



ARBEITSGEMEINSCHAFT BADEN

IM BUND DEUTSCHER PHILATELISTEN EV

RUNDSCHREIBEN

Nr. 102

September 1985



Bataille de Stokach.

Liebe Freunde !

Nur noch wenige Wochen trennen uns von unserem Herbsttreffen. Nach einem philatelistisch ereignisreichen Jahr können wir uns dort wieder ganz der badischen Philatelie widmen. Ich lade Sie daher herzlichst ein.

Wir erwarten Sie wieder mit einem vollen Programm

am Samstag, dem 16. November 1985 14 30 Uhr
zur Mitgliederversammlung und um 20 00 Uhr zu
dem üblichen gemütlichen Abend.

am Sonntag, dem 17. November 1985 ab 10 00 Uhr wird dann
wieder das übliche Gespräch am "runden Tisch"
stattfinden, das immer sehr guten Anklang ge-
funden hat.

Das Treffen findet wieder im Hotel Eden, Karlsruhe,
Bahnhofstraße, statt.

Wir hoffen auf einen guten Besuch unserer Veranstaltung und bitten Sie zugleich, interessante Vorlagen mitzubringen, über die wir uns unterhalten können. Bereiten Sie Ihre Fragen vor, die dann bestimmt von unseren Experten, sowohl der Markenzeit als auch der Vorphilatelie, beantwortet werden können. Das Gelingen eines solchen Treffens hängt nicht zuletzt von Ihrer Beteiligung ab.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei jenen Mitgliedern, auch im Namen von Herrn Münzberg, sehr herzlich bedanken, die auch wieder bei der Ausgestaltung dieses Rundschreibens mitgeholfen haben. Es ist erfreulich, wie vielseitig die darin befindlichen Aufsätze und kleineren Beiträge gefächert sind.

Vor unserem Treffen wird noch der Bundes-und Philatelistentag in Baden-Baden stattfinden. Das Programm dafür können Sie den Bundesnachrichten, der "Philatelie", entnehmen. Besonders aber möchte ich Sie auf den am Sonntag, den 13. Oktober 1985 um 10 00 Uhr stattfindenden Deutschen Philatelistentag aufmerksam machen. Im Kongreßhaus wird u.a. ein Vortrag mit Lichtbildern veranstaltet, der das Thema "Vom Großherzogtum Baden zur Franz.Zone(Baden)" behandeln wird. Nützen Sie die Gelegenheit an solch einer Jahresveranstaltung des Bundes Deutscher Philatelisten in unserem badischen Land teilzunehmen. Wann wird ein solches Ereignis wohl wieder hier ablaufen können?

Einen Hinweis möchte ich Ihnen noch auf die große Baden-Auktion der Firma Walter Kruschel, Berlin, geben. Sie findet am 7./8. November 1985 in Berlin statt. Der Bezug des Kataloges ist empfehlenswert!

Ich freue mich schon heute auf ein Wiedersehen in Karlsruhe im Kreise vieler Freunde !

Ihr

Dr. Heinz Jaeger

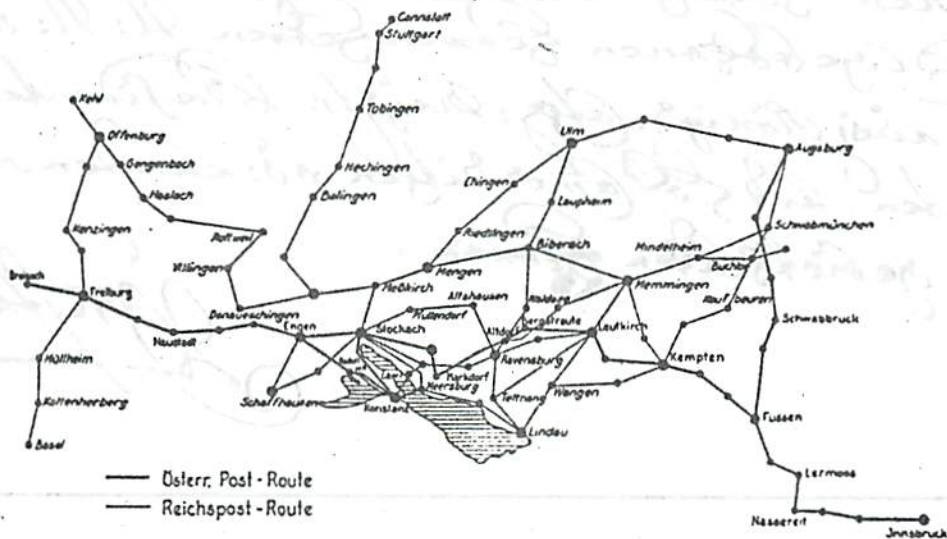


KLEINE VORPHILATELISTISCHE BETRACHTUNG DER STADT STOCKACH

von R. Brack, Offenburg

Im Jahre 1465 kam die Grafschaft Nellenburg mit dem dazugehörenden Städtchen **Stockach** an das Haus Habsburg und wurde durch seine Lage ein wesentliches Verbindungsglied zu den anderen vorderösterreichischen Landen. Betrachtet man alte Postroutenkarten aus Südwestdeutschland, so fällt auf, daß diese kleine Stadt von sehr vielen Straßen gekreuzt wird. Eine Vielzahl von Verkehrsadern war die natürliche Voraussetzung dafür, daß sich ein erheblicher Teil des Fuhrbetriebes von nah und fern hier schnitt und daher für den späteren Post- wie für den postalischen Reiseverkehr Stockach ein namhafter Brennpunkt wurde.

Österr. und Reichspost - Route 1769



Der vorderösterreichische Hofpostkurs:

Nicht überall besaß "Taxis" die Oberhoheit über die Postrouten. In Vorderösterreich verwaltete über mehrere Generationen hinweg (bis 1768) die Tiroler Seitenlinie der Taxis, die Grafen Thurn-Valsassina u. Taxis, das Postaufkommen. Unter dem Namen und Begriff von Vorderösterreich wurden Gebiete zusammengefaßt, die keine geschlossene geographische Einheit bildeten. Wohl befanden sich darunter einige größere zusammenhängende Gebiete wie der Sundgau, der Breisgau, oder das Vorarlbergische Land. Die Mehrzahl stellte jedoch einen Streubezirk dar, umschlossen von anderen weltlichen oder geistlichen Territorien.

Die Verbindung dieser Gebiete mit ihrem Regierungssitz in Ensisheim im Sundgau und dem Verwaltungssitz in Innsbruck hielt der sogenannte Hofpostkurs aufrecht.

Diese Ensisheimer Linie verlief von Innsbruck bis Füssen mit dem Postritt nach den Niederlanden gleichstreckig, schlug jedoch hinter Füssen den Weg über Markdorf-Stockach-Freiburg-Ensisheim ein. Der Ort Stockach wird bald als wichtiger "Postleger" genannt, wie dies aus einer Verordnung vom 20.6.1522 der Innsbrucker Regierung hervorgeht. Darin verfügte diese, eine Post von Stockach über Villingen nach Ensisheim "von Stund an zu legen". Es waren jedoch nicht nur Boten des Hofpostkurses, sondern auch private und Expreßboten auf diesen Strecken unterwegs.

So erging an den in Stockach wohnenden vorderösterreichischen Amtmann immer dann der Befehl "die Post nach zu legen", wenn die Innsbrucker Verwaltung diese Route benützen wollte.

Beispielsweise ersuchte der Komtur von Mainau im Jahre 1546 den Vogt zu Nellenburg (Stockach) beigelegtes Schreiben an die Regierung "uff der post.. gen insprugg zu fertigen", worauf dieser antwortete, daß er das Schreiben "bei aigner post abfertigen" werde.

1733, 11. Okt. 1733
Exzellenz
Seiner Hochgeborenen, Fürstbischöflichen, Fürstlichen, Graflichen, Baronischen, Ritterschaftlichen, und adelichen Herren, H. H. der Röm. Kaiserl. Majestät: Churfürstl. Präsidenten, Räte, Regenten, und Camerallien v. känd. v. kaiserl. Hofen
gehörigsten Ehren:
In Auftr.
23. Okt.

Dieser sogenannte "Schnörkelbrief" aus Stockach beförderte der Vorderösterreichische Hofpostkurs am 2. Okt. 1733 nach dem Verwaltungssitz in Innsbruck. Die Route führte über die Orte Altdorf-Leutkirch-Kempen-Füssen-Innsbruck.

Das Franco betrug bis Füssen 12 Kr. Diese Taxe wurde mit Bleistift gestrichen und daneben, ebenfalls mit Stift, die neue Taxe von 23 Kr. gesetzt. Die Differenz von 11 Kr. muß wohl das Porto von Füssen nach Innsbruck sein. Mit derselben Tinte, mit welcher die Taxe von 25. Kr. (ganz links auf dem Brief) geschrieben wurde, ist die Taxe von 23 Kr. gestrichen worden. 2 Kr. galten für die Bestellgebühr, so daß der Empfänger insgesamt 25 Kr. bezahlen mußte.

Entlohnung der Postboten.

Die Bezahlung der Postreiter verursachte bei dem andauernden Geldmangel der Innsbrucker Regierungskammer erhebliche Schwierigkeiten; zeitweilig sah sich der vorderösterreichische Amtmann in Stockach genötigt, Geld zu leihen, damit die Postboten ihre Zechschulden bezahlen und ihre drängenden Gläubiger befriedigen konnten, da die Kammer ihn wie die "Postreuter" im Stich ließ.

Aus einem Schreiben vom 24.10.1522 : "Lieber Ofner (Amtmann in Stockach), Eur schreiben wie ir dem postpotten zu Villingen abkunt und geld zu bezahlung seiner zerung und schuldnr geliehen und dem postpotten zu Stochach das eine Roß auch abkuntt habt mit Leger derselben Posten.....Bezahlung mit geld und tuch sobald geld vorhanden".

Im Jahre 1528 mußte die Kammer dem König sogar melden, daß die Postboten seit Jahresfrist auf ihre Besoldung warten und nunmehr die Post nicht mehr reiten wollten, weil sie "die Zehrung schuldig seien und nichts mehr gepumpt kriegten". Im besonderen verordnete der König eine Abschlagzahlung von 2000 fl. in "rheinisch Tuech", was die heillose Geldverlegenheit beweist.

Die Postboten, die nur durch den Verkauf des Tuches zu klingender Münze kommen konnten, weigerten sich aber, das nach ihrer Ansicht minderwertige Tuch anzunehmen, weil sie beim Verkauf verloren und gaben sich erst mit der Zusicherung zufrieden, den rückständigen Lohn, halb Tuch, halb in bar, zu erhalten.

Ursprünglich haben die vorderösterreichischen Postreiter monatlich anscheinend nicht mehr als 3 - 4 Gulden rheinisch erhalten; dagegen sollten nach einer Verordnung des Statthalters vom 6.11.1531 wegen der Postboten der Route Füssen-Stockach-Ensisheim, für ein halb Roß 4, für ein ganzes 8 Gulden gezahlt werden.

Ein Befehl vom 15.08.1521 an Amtmann Reuschle in Stockach lautet: "In jedem der drei Leger eine Person und ein Roß aufzustellen; jeder Postbote soll 3 - 4 fl. rh. erhalten".

Schon ab 1680 war dem vorderösterreichischen Hofpostkurs ein mächtiger Wettbewerber durch die Taxissche Reichspost erwachsen. In Stockach gab es nun zwei Postanstalten. Langwierige und kostspielige "vorderländische Poststreitigkeiten" zwischen diesen Postanstalten dauerten unentwegt, bis nach einem Vertrag vom 1.3.1777 das vorderösterreichische Postwesen pachtweise ab 1.04.1777 in die Hände von Taxis gelegt wurde.

Bereits schon im Jahre 1718 verfügte die taxissche Reichspost, daß auf jedem Brief der Aufgabeort stehen mußte, was letztlich zum Gebrauch der Poststempel führte. In Stockach erst ab 1790.

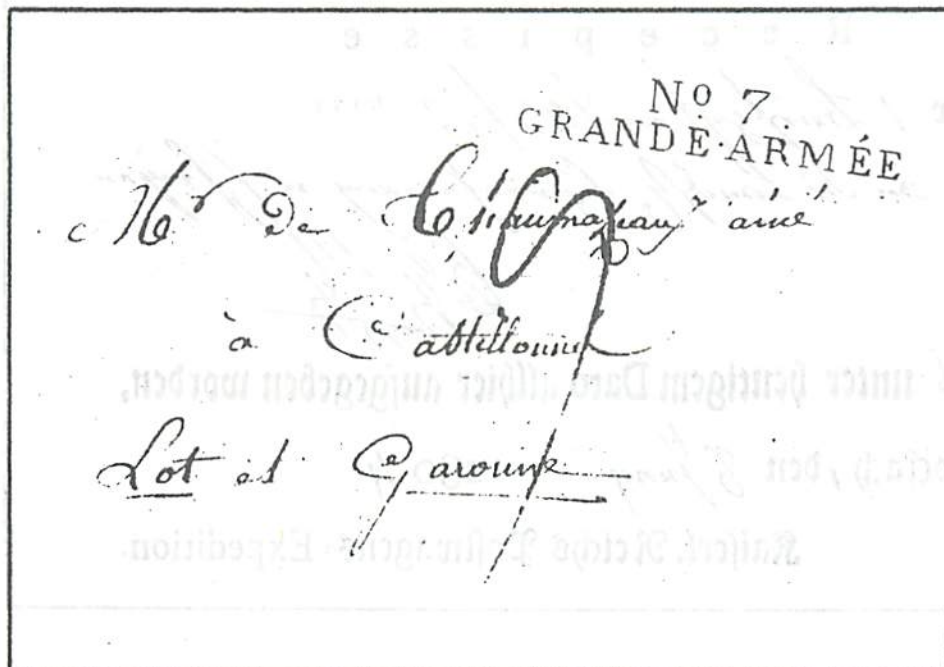
de Stockach.
 Monsieur
 Monsieur les Jevres de
 Gnyshberger, Docteurs
 Theologie, Cameraine de Comite
 Charite de Nöpsch, et l'un des
 Signe, Dies
 u. Gschwinen

Da "französisch" zu dieser Zeit als die vorherrschende Sprache in der Verwaltung galt, setzte man vor den Aufgabeort Stockach das Wort "de" für von. Die ersten Belege aus diesem Städtchen weisen das Datum von 1777 auf.

v. Stockach
 21/16
 Für Möbll. Hochschuldisches
 Oberpostamt

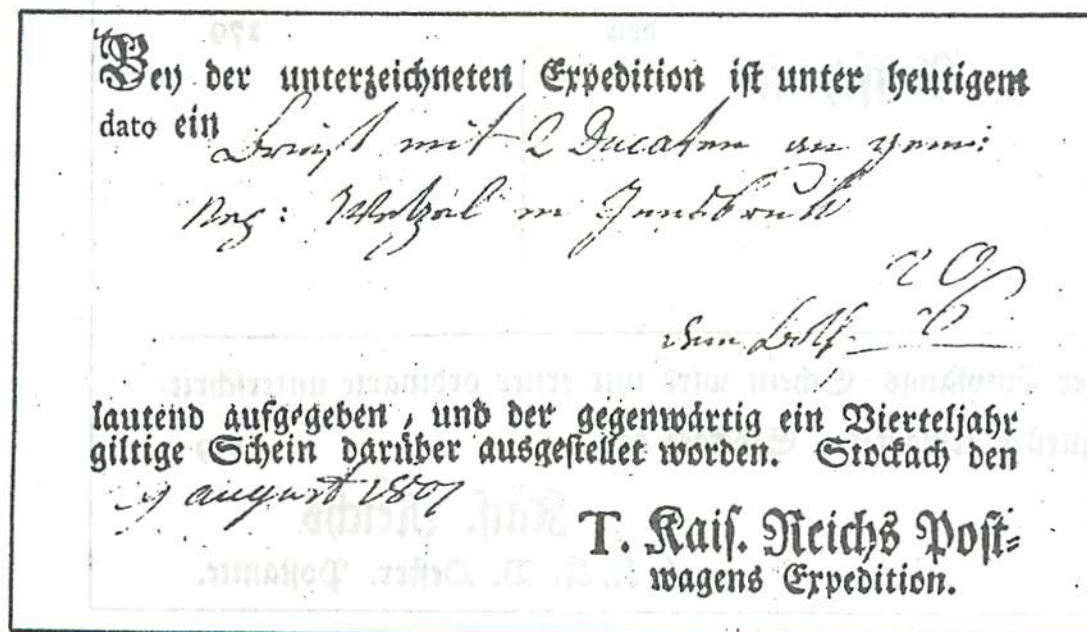
Erst später, 1801, finden sich Stempel mit einem "v" für von vor der Ortsangabe.

War die verkehrsgünstige Lage in Friedenszeiten für Stockach ein Segen, so erkannten in Kriegszeiten die Militärs rasch die strategische Bedeutung dieses Verkehrsknotenpunktes. Während der Koalitionskriege 1790-1815 quartierten die Heeresführer beider Lager über 1 Million Soldaten in dieser Region ein.



Ein "denkwürdiger" Augenblick war der 25.03.1799. Die Armee des Erzherzogs Karl von Österreich schlug hier das Heer des französischen Generals Jourdan und trieb es über den Rhein zurück.

Postscheine und Recipissen aus der Reichspostzeit dienten bereits als Quittungen für versandte Briefe und Wertsachen.



Beim Studium von Postscheinen entdeckt man immer wieder, daß Ausgaben vom gleichen Ort verschiedene Texte aufweisen. Eine zentrale Beschaffung dieser Scheine durch die vorstehende Postverwaltung war nicht vorgesehen, so daß der jeweilige Postmeister die Dokumente selbst entwerfen hat und diese auch drucken ließ.

R e c e p i s s e	
Ueber 1 Briefggt mit 43/12 4233	
<i>an die k. k. Finanzverwaltung in Wien</i>	
<i>Belg. 14/22</i>	
welch. unter heutigem Dato allhier aufgegeben worden.	
Stockach, den 8 Juny	1804
Kaisert. Reichs Postwagens-Expedition.	

Außer diesen beiden Absendertexten findet sich noch folgender Aufdruck:

Kaiserl. Königl. V.O. Postamt allda.

Unterzeichnete	bescheinnet das von dem K. Reichs-	
auch K. K. Destr. Postamte zu Stockach unter nachstehender Aufschrift hieher geschickte	richtig empfangen zu haben	
Aufschrift	den	179
Dieser Empfangs-Schein wird mit erster ordinarie unterschriebener zurük erwartet. Stockach den 179		
Kais. Reichs auch K. K. D. Destr. Postamte.		

Unter der Herrschaft Napoleons fand in Europa eine Neuordnung der politischen Gebiete statt. Das Großherzogtum Baden wurde 1806 gegründet und versuchte mit dem Königreich Württemberg eine Gebietszuordnung der freigewordenen vorderösterreichischen Gebiete. Stockach geriet so am 27.10. 1805 an Württemberg.

S. T. *Löffel* *Waldfranzmann*
in Pfälz
 Belieben wegen / Stück Neuenburgischen Landboten für das
 halbe Jahr gefälligst zu entrichten / fl. 15 fr.

erfollung
Lau

Stockach den 7. Juny 1806

~~K. K. und K. Reichspostamt.~~

Diesen Postschein, noch während der Reichspostzeit hergestellt, veränderte der Postbeamte so, daß das übriggebliebene "K" für "königlich" stand.

Zum Königlichen Ober-Amt

STUTTGART

Früher
... 6. 11.

Stockach.

W

Nachrichten aus der württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart an das "königliche Oberamt" zu Stockach konnten nur bis zum 2.10.1810 so adressiert werden. Ab diesem Datum wurde aus dem "königliche" ein "Großherzogliche"; Stockach kam endgültig zum Großherzogtum Baden.

STOCKACH
1: 211
16
Franciscar Leone
Feldkirch

Ein mit Röteln austaxierter Brief von 2.5. Loth Gewicht, von Stockach nach Feldkirch (Vorarlberg) gerichtet. Das bis zur österreichischen Grenze notwendige Porto errechnete sich auf 24 Kr., weitere 16 Kr. bis nach Feldkirch, wobei die Briefportotaxe nach der direkten Entfernung, nicht aber nach der von der Post wirklich zurückzulegenden Wegstrecke bemessen wurde.

Nur 7 Kr. kostete hingegen der Beleg nach Meßkirch, wobei 1 Kr. für den Briefträger als Bestellkreuzer bestimmt war. Der handschriftliche Vermerk bestätigte den Empfang. Der mit einem Punkt abschließende rote Einzeiler hat eine nachweisbar lange Verwendungszeit (belegbar vom 31.03.1826 bis 30. 11. 1848, auf Postscheinen sogar bis zum 4.06.1850).

STOCKACH.
Herrn Offizier Herrn, Burgmanns
Gn.
Meßkirch.
Im Saal der Kaserne von Meßkirch

Mit dem Eintritt von friedlichen Verhältnissen ab 1820 ist wieder ein stärkeres Steigen des Betriebsvolumens der Postanstalt festzustellen. Im Jahre 1837 trafen hier 96 Eil- und Packwagen und dazu noch eine Anzahl von Postreitern unter den Klängen der Posthörner täglich ein. Sie stellten Verbindungen her mit Stuttgart und Ulm, mit Karlsruhe, Straßburg, Freiburg, Donaueschingen, Basel, Schaffhausen und Waldshut, mit Memmingen, Ravensburg, Aulendorf, Friedrichshafen und Meersburg, mit Konstanz und Tuttlingen und mit vielen Unterwegsorten dieser Kurse. Der Dienst begann frühmorgens um 3 45 Uhr bis nachts 22 30 Uhr.

Nro.

Ein *Leuf*

adressirt an *von Kettner in Freyburg*

ist heute dahier zur Post aufgegeben worden, und wird für dessen in dem Umfang der Großherzogl. Badischen Posten geschehnden und in den ersten drey Monathen von heute angezeigten Verlust gehaftet.

So geschehen Stockach den *19ten Sept* 181*1*

bezahlt franco — fl. *8* kr.
Scheingebühr — fl. *4* kr.

Großh. Badisches Postamt.

T. *Stadler*

adressirt an *an Religionsfund* in *Freyburg*

ist heute zur Post aufgegeben worden, für dessen in dem Umfange der Großherzoglich Badischen Posten geschehnden, und in den ersten drey Monathen von heute angezeigten Verlust gehaftet wird.

So geschehen zu Stockach den *28. gbr* 181*1*

Großherzoglich Badisches Postamt.

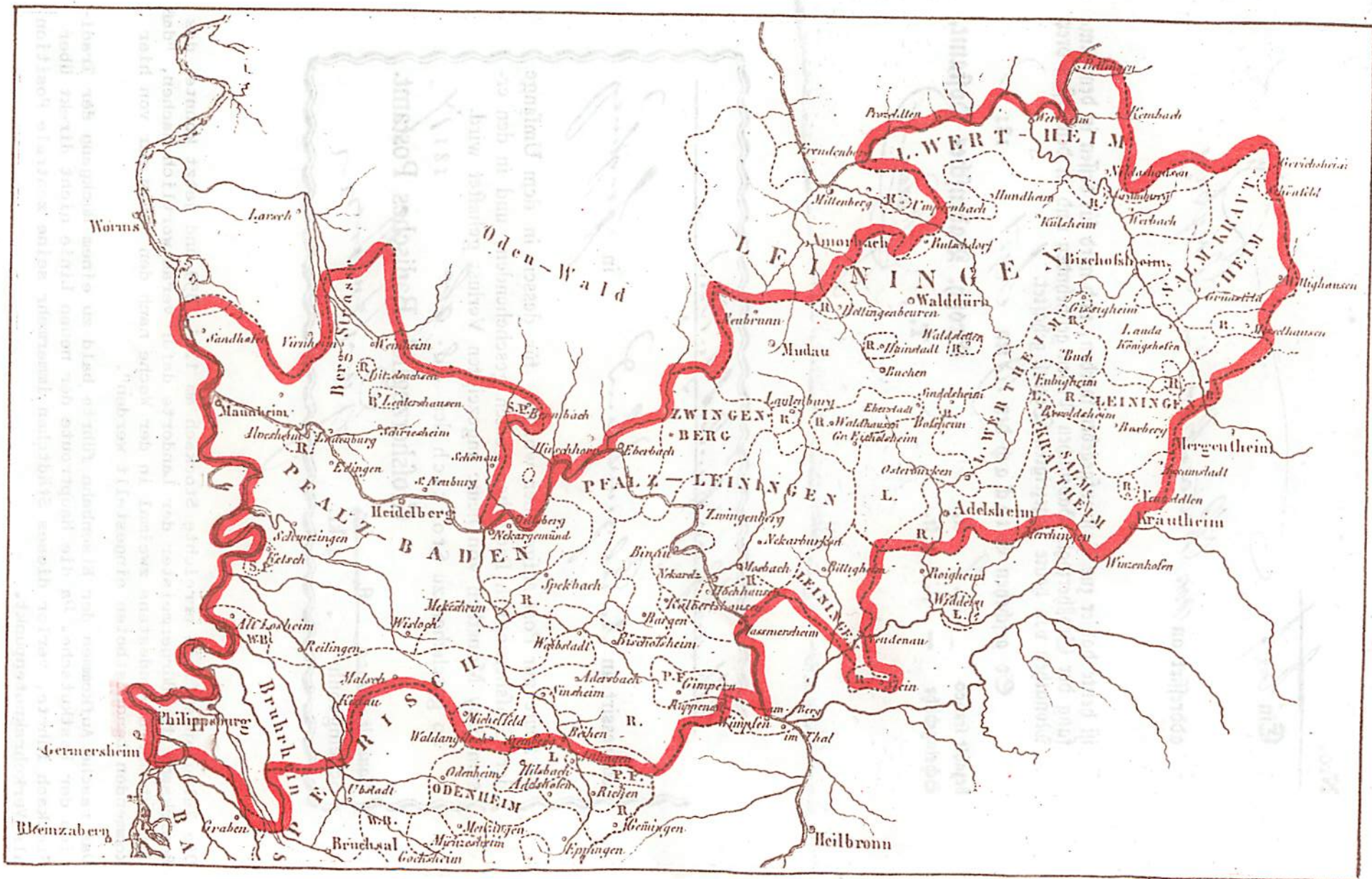
Bezahlt franco — fl. — kr.
Scheingebühr . . . 4 kr.

Paul Kettner

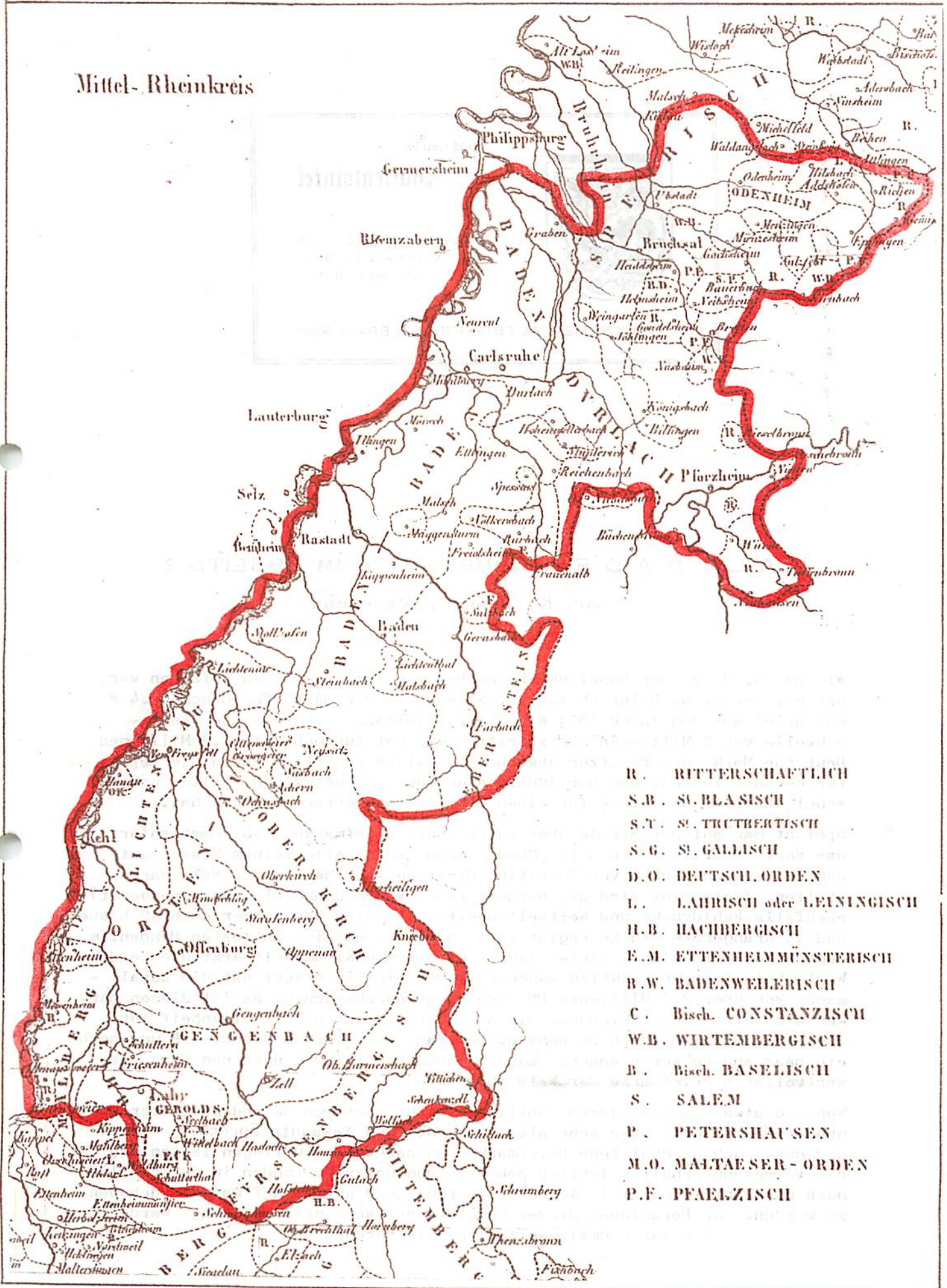
Die Telegraphenlinie erreichte Stockach am 1.11.1859 und jetzt konnte das Bezirksamt die Bürgermeister der Landorte dafür verantwortlich machen, "daß die Ortsuhren mindestens zweimal in der Woche nach den Uhren der von hier kommenden Landpostboten eingestellt werden".

Das rasche Aufkommen der Eisenbahn führte bald zu einem Rückgang der Tradition der Postkutsche. Da die Hauptroute der neuen Linie nicht direkt über Stockach führte, verlor dieses Städtchen immermehr seine zentrale Position als Verkehrsknotenpunkt.

Unter - Rheinkreis



Mittel-Rheinkreis



- R. RITTERSCHAFTLICH
- S.B. ST. BLASISCH
- S.T. ST. TRUTHERTISCH
- S.G. ST. GALLISCH
- D.O. DEUTSCH. ORDEN
- L. LAHRISCH oder LEININGISCH
- H.B. HACHBERGISCH
- E.M. ETTENHEIMMÜNSTERISCH
- B.W. BADENWEILERISCH
- C. Bisch. CONSTANZISCH
- W.B. WIRTEMBERGISCH
- B. Bisch. BASELISCH
- S. SALEM
- P. PETERSHAUSEN
- M.O. MALTAESER-ORDEN
- P.F. PFAELZISCH



Größ Gott im

Pfaffenwinkel

FRÜHJAHRSTREFFEN
IN MURNAU I.OB.
15. - 17. MAI 1987

DEUTSCHER ALTBRIEFSAMMLER-VEREIN

ALTBADEN IMMER NOCH IM ABSEITS ?

von K. Junium, Mannheim

Wie am 16. März über Rundfunk, Fernsehen und Tagespresse zu erfahren war, hat bei der Firma Heinrich Köhler, Wiesbaden, der BADEN-Fehlbruck Nr. 4 F auf Brief aus dem Jahre 1851 als erste Briefmarke der Welt die Preis - schwelle von 2 Millionen überschritten und hat für mehr als 2,3 Millionen Deutsche Mark den Besitzer gewechselt. Zwischenzeitlich haben die Reporter herausgefunden, daß der Auktionator für Altdeutschland, Walter Kru - schel, Berlin, das Stück für einen Sammler in Übersee erworben hat.

Spricht man auf der Straße über solch teure Briefmarken, so kommt sofort das Wort "Mauritius" in aller Munde, denn es ist allgemeines Wissensgut, daß die ersten Marken von Mauritius die teuersten Marken der Welt dar - stellen. Zweifellos sind die beiden ersten Werte (dunkelblau und orangerot) ebenfalls Fehlbrücke und Weltseeltenheiten. Es sind aber immer noch 12 blaue und 15 orangerote Stücke registriert und befinden sich in festen Händen. Im Augenblick werden seit vielen Jahren wieder einmal am Weltmarkt die beiden Werte bei einer Großauktion angeboten. Aber ein Einzelwert hat die Schall - mauer von über 2,3 Millionen DM noch nicht durchbrochen. Es ist diesen Mar - ken bis jetzt nicht gelungen, die Aura der teuersten Weltseeltenheit für sich allein in Anspruch zu nehmen. Der Baden- Fehlbruck Mi.Nr. 4 F und noch ein paar andere Werte anderer Länder haben Mauritius längst den Rang der wertvollsten Briefmarke der Welt abgelassen.

Wenn so etwas Spektakuläres publiziert wird, hört man da und dort über Ur- und Großväter oder über sehr alte Verwandte und Bekannte sprechen, die da und dort noch geschnittene Briefmarken unbeachtet herumliegen lassen und die Vermutung erhält reichlich Nahrung, daß unter Umständen in der Familie noch ungeahnte Schätze im Verborgenen ruhen und nur darauf warten, gehoben zu werden. Zur Beruhigung dieser Gemüter darf aber getrost gesagt werden:

"Es war einmal, so fangen alle Märchen an!"

Daß BADEN in Sammlerkreisen ständig an Beliebtheit zunimmt und damit die Preistendenz immerzu nach oben zeigt, geht aus dem soeben erschienenen Ergebnisbericht der 246. Köhler-Auktion hervor. Los Nr. 221 war die Ganzsache von Baden - 18 Kreuzer ziegelrot - mit portogerechter Zusatzfrankatur von 1 Kreuzer schwarz gezähnt im waagrechten Paar, also 20 Kreuzer Porto von Heidelberg nach Moskau. Der Ganzsachenumschlag besonders frisch, dafür aber die Zähnung der Beifrankatur etwas korrigiert, auf deutsch gesagt, leicht repariert. Daß von dieser Ganzsache nur wenige Stücke bekannt und aufgelistet sind, ist dem Badensammler bekannt. Der Brief stammt aus der berühmten De Cock-Sammlung und wurde bei DM 150 000.- zugeschlagen. Im Februar 1968 konnte man diese Ganzsache auf einer Auktion für DM 13 500.- erwerben. Diese beiden Tatsachen bestärken zweifellos im positivem Sinne die Überschrift dieser Abhandlung. (Abb. 1)

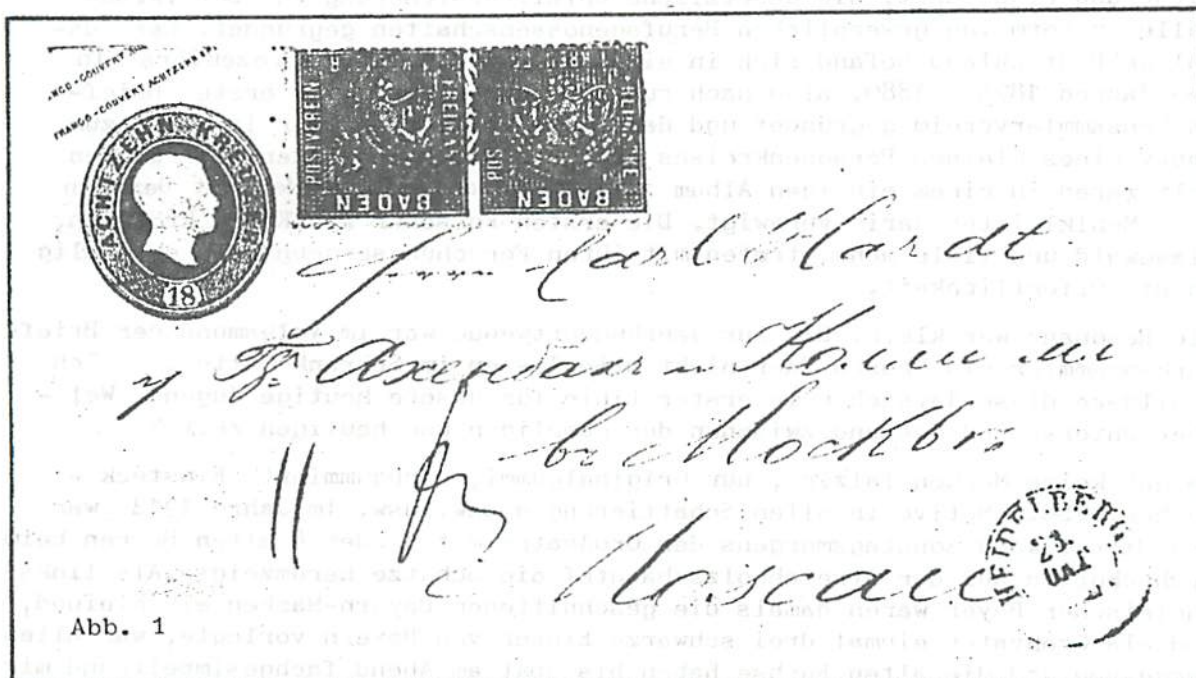


Abb. 1

Wie ist die Welt seltenheit BADEN Mi. 4 F entstanden, wo kommt sie her, und um welche Marke handelt es sich ?

Es handelt sich bei dieser Betrachtung um zwei Briefe. Ein Brief von Orschweiler befindet sich im Deutschen Postmuseum, ein Brief aus Ettenheim wurde im März d. Jahres in Wiesbaden versteigert.

Über den Fehldruck Mi. 4 F, wie er zustande gekommen ist, wann und wo er gefunden, seine Preisentwicklung, und welche berühmten alten Sammlungen die Stücke geziert haben, aus welchen Gründen blaugrünes statt altrosa Papier verwendet worden ist und vieles mehr, wird demnächst Walter Kruschel, Berlin, in seinem Sept./Okt. 1985 erscheinenden BADEN-Auktionskatalog, der anlässlich der in den ersten Tagen des Monats November 1985 in Berlin stattfindenden Altdeutschland-Special-Auktion, eingehend berichten. Kruschel ist Spezialist und weiß mehr als ich.

Gestatten Sie mir über den Brief von Ettenheim nur so viel zu berichten: Er zierte einmal die weltberühmte Ferrari-Sammlung, wurde in Paris 1822 für 120 000.- alte Ffr. versteigert und der Betrag damals als Reparationszahlung an Frankreich an den riesigen Milliarden schulden des 1. Weltkrieges lt. Versailler-Vertrag, die seinerzeit dem Deutschen Reich auferlegt worden sind, in Anrechnung gebracht. Mehr darf über die damalige Politik nicht gesagt werden ! Ob es sich bei diesen Marken und ihren Wertdimensionen um Wertpapiere handelt, die alle Geldanlagen der ganzen

Welt in den Schatten stellen hinsichtlich ihrer Rentabilität, überlasse ich dem lieben Leser nachzurechnen. Diese Betrachtung nur von der geldlichen Anlage her gesehen. Die echte Sammlerfreude haben sie gratis und dies ausgerechnet bei A L T B A D E N .

In diesem Zusammenhang sei die Frage erlaubt: Wer hat im Mai 1851 und einige Jährchen danach im damaligen Agrarkleinststaatenbund schon wertlose gebrauchte Postwertzeichen gesammelt? Die Bauern - ohne Kunstdünger - mit ihrer Landwirtschaft beschäftigt, die Industrialisierung nahm ihren Anfang, die Kinderarbeit war zwischenzeitlich verboten, die Bergknappen und die Arbeiter der Schwereisenindustrie schlossen sich zusammen, die ersten gewerkschaftlichen Ansätze wurden sichtbar, die ersten Krankenkassen wurden gegründet, Reichskanzler Bismarck hat die Invaliden- und Altersversicherung eingeführt, die gesetzliche Unfallversicherung für Betriebsunfälle in Form von gewerblichen Berufsgenossenschaften gegründet. Das damalige Deutschland befand sich in einem Umstrukturierungsprozeß. Erst in den Jahren 1875 - 1880, also nach rund 30 Jahren, wurde der erste Briefmarkensammlerverein gegründet und damit die Philatelie sehr langsam zum Hobby eines kleinen Personenkreises erklärt. Die Briefmarken der ganzen Welt waren in einem einzigen Album zusammengefaßt, die Marken mit Dextrin oder Mehlkleister darin verewigt. Die ersten Forscher wie Kohl, Kröttsch, Glasewald und viele mehr, traten mit ihren Forschungsergebnissen erstmalig an die Öffentlichkeit.

Die Resonanz war klein. Bis zur Jahrhundertwende war im Volksmund der Briefmarkensammler ein Mensch "der nicht alle Tassen im Schrank hatte". Ich schildere diese Tatsachen in erster Linie für unsere heutige Jugend. Welcher Unterschied bestand zwischen der damaligen und heutigen Zeit ?

Es gab keine Marken falzlos, nur Originalgummi, nachgummiert, Einsteckbücher, FDC., Motive in allen Schattierungen usw. usw. Im Jahre 1912 war ich dabei, wenn sonntagsmorgens der Großvater mit 3 oder 4 alten Herren beim Frühschoppen aus der Streichholzschachtel die Schätze herumzeigte. Als linksrheinischer Bayer waren damals die geschnittenen Bayern-Marken ein Kleinod, und als Großvater einmal drei schwarze Einser von Bayern vorlegte, war alles vergessen, und die alten Füchse haben bis spät am Abend fachgesimpelt, und mir wurde als Junge abwechselnd ein grünes, rotes oder weißes Mineralwasser serviert. Das Mittag- und Abendessen total vergessen. Ich fiel vor Hunger vom Stuhl. Das waren Zeiten !

Bis in die 80er Jahre wurde von den Sammlern und den Katalogherausgebern keine Farb- oder Papierunterscheidung der 1. Ausgabe von BADEN gemacht. Es gab keine 1 a - 4 a oder 1 b - 4 b. Der erste Senf-Katalog sprach nur von der Nr. 1 - 4 und Nr. 5 - 8 geschnitten mit kleinen Farbnuancen. Heute reicht kaum noch das Taschengeld des Jugendsammlers, um die Neuheiten von Bund und Berlin, womöglich noch um die FDC, zu erwerben.

Bei den Altdeutschen Staaten bestand bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts, genau wie in der Wirtschaft, ein sogenanntes Süd-Nord-Gefälle innerhalb der Bundesrepublik. Das heißt, in der Philatelie neigte die Gunst der Sammler mehr zu den norddeutschen Altstaaten wie Hamburg, Helgoland, Preussen und Sachsen. In den letzten 15 Jahren wendete sich das Blatt, und man spricht heute sowohl in der Wirtschaft als auch in der Philatelie von einem sogenannten Nord-Süd-Gefälle.

Die drei südlichen Staaten von Altdeutschland, wie Württemberg, Bayern und Baden, haben sich zwischenzeitlich die Gunst der Altdeutschlandsammler erworben, und hier steht zweifellos Baden an erster Stelle. Kein Land ist so wenig erforscht wie dieses, und kein Land birgt so viele kleine und große Seltenheiten, obwohl wir es nur mit 28 Marken (einschließlich der 3 Landpostmarken) zu tun haben.

Da ist zunächst die Arbeitsgemeinschaft BADEN i. BDPH. zu nennen, die sich in den letzten 10 bis 12 Jahren erheblich vergrößerte und zwischenzeitlich zwei Riesenbände über die Vorphilatelie sowie die Stempelkunde und ihre Bewertung herausgegeben hat und in 2 - 3 Jahren den Band Freimarken, mit ihren verschiedenen Stempeln, große und größte Einheiten, Mischfrankaturen, und was alles damit zusammenhängt, herausgeben wird. Man will sicherlich noch diese Zeit verstreichen lassen, um alle im letzten Jahrzehnt versteigerten größten Baden-Sammlungen mit ihrem großen und sehr umfangreichen Material verarbeiten und registriert veröffentlichen zu können, um in der Preisfindung und Seltenheit einwandfrei berichten zu können. Man kann hier nicht von reiner Zufälligkeit sprechen, wenn BADEN langsam aber sicher den Beliebtheitsgrad Nr. 1 erreicht. Daß der Präsident des Bundes Deutscher Philatelisten, Herr Dr. Heinz Jaeger, Lörrach, auch zufällig der Boss der AG. Baden ist, dürfte davon nicht berührt werden. BADEN hat aufgrund unwahrscheinlich großer Forschungsarbeit heute schon derart viele kleine und größere Seltenheiten in der verhältnismäßig kurzen Ausgabezeit herausgebracht, daß es sich lohnt, einige Stücke bei dieser Gelegenheit noch näher zu beleuchten.

Die Nr. 4 F ist zweifellos die größte Seltenheit. Ich erinnere aber an das Stockach-Provisorium, die halbierte 12 Kreuzer-Landpost als 6 Kreuzer-Frankatur, an die Zwischenstege, die als sogenannte Brücken hin und wieder herumgeistern, ebenso an die sogenannten kleinen Brücken (Klischeeversetzungen), auf die ich am Schluß noch näher eingehen werde. Alles Werte, die postalisch echt gelaufen, keine Maché darstellen, unbeanstandet bei der Post behandelt und den Rahmen einer Altdeutschlandsammlung, besonders BADEN, zieren. Vielleicht sind dies alles Gründe, weshalb das Sammlerherz sich langsam aber sicher Altbaden zugewandt hat.

Das Stockach-Provisorium habe ich früher einmal gesondert abgehandelt, während die halbierte 12 Kreuzer Landpost von mir erst kürzlich besprochen wurde.

Über BADEN - Brücken ist in der Fachliteratur wenig zu lesen. Etwas ausführlicher hat letztmals im Rundschreiben der AG Baden Nr. 16/1955, der verstorbene Vorsitzende des Heidelberger Briefmarkensammlervereins, Herr Dr. Vieth, berichtet. Ihm standen aber bis zur Veröffentlichung im Jahre 1955 nur diejenigen Stücke zur Verfügung, die bis dahin erfaßt und aufgelistet waren. Die großen Baden-Sammlungen, wie Burrus, Anderegg, Caspary, Romanow und jetzt Bloch und Bocker jr., blieben unberücksichtigt. In diesem Zusammenhang darf ich auf die drei großen Herrscherhäuser, die viele Jahrzehnte nur die allerbesten und schönsten Weltraritäten aufgekauft haben (Windsor, Romanow und König Carol von Rumänien) hinweisen.

Um über BADEN-Brücken zu sprechen, muß vorweg gesagt werden, daß auch Bayern sogar einige Jahre früher über derartige Brücken verfügt hat, die ebenfalls zu den großen Seltenheiten zählen. Man bedarf einer gut angelegten Kartei - neuester Stand - um berichten zu können. Wenn eine Brücke erscheint ist auffallend, daß der Zwischensteg zwischen 21 und 7 mm schwankt. Die Breite kann aber nur drucktechnisch beantwortet werden.

Studieren Sie augenblicklich die deutsche-oder deutschsprachige philatelistische Fachpresse, so fällt in einer Großanzeige der Firma Kru - schel, Berlin, auf, daß in den ersten Novembertagen d. Jahres ein Su - per-Brief von BADEN zum Verkauf ansteht. Der Brief ist einmalig und befand sich in der Sammlung König Carols - Datum 26.2. - mit komplettem Briefinhalt, neben dem 5-Ringstempel 43 und einem leuchtend roten Ka - stenstempel Freiburg, 4 Stücke Nr. 5 = 1 Kreuzer weiß im waagrechten Paar und einer Zwischenstegbrücke mit kopfstehender Marke als Frankatur. Über Qualität und Seltenheit zu sprechen erübrigt sich. Die 4-Kreuzer-Frankatur ist zweifellos nicht selten, dafür aber das waagrechte Kehrdruckpaar (tete beche), einzig bekannter Brief, aber nicht mit einer

Brückenbreite von 21,11.5 oder 7 mm, sondern mit einer einmalig spektakulären Breite von nur 4 mm. Es ist eine Weltseltenheit, die in der Literatur beschrieben und abgebildet ist. (Abb. 2)

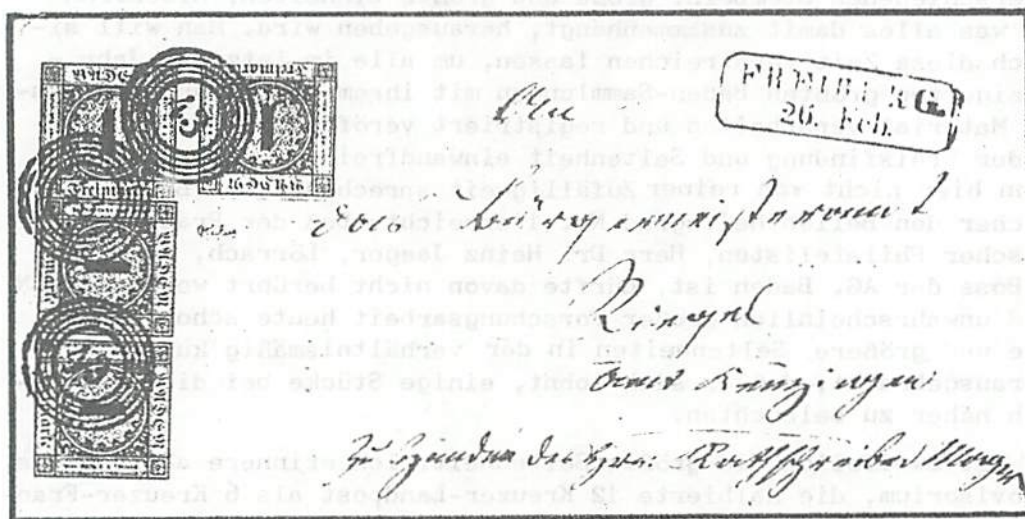


Abb. 2

Eine 4 mm Brückenbreite und dazu noch tete beche auf Brief ist noch nie gefunden worden. Dieser Brief steht m.E. dem FehldruckBADEN 4 F an Seltenheit kaum nach. Wie diese Breite und die kopfstehende 1 Kreuzer Marke zustande gekommen ist, kann nur ein Forscher mit spezialdrucktechnischen Erfahrungen erläutern. Siehe die ausgezeichnete Arbeit von Franz Dornauf, 7407 Rotenburg 1. Alles Fragen, die teilweise noch ungelöst sind.

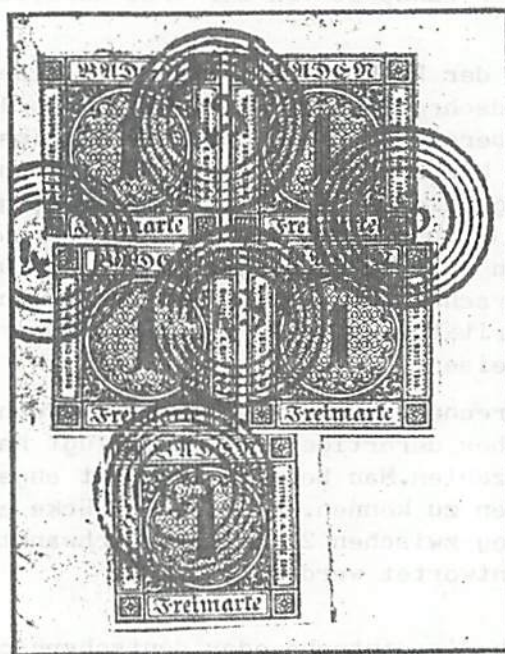


Abb. 3

1 Kr. schw./weiß, zwei waager. Paare und ein Einzelstück als kopfstehende Pyramide geklebt auf Brief von „43“ FREIBURG, abgesehen von der hochinteressanten, seltenen 5 Kr.-Frankatur zeigt das Einzelstück im Bogenrande rechts deutlich den Beginn eines Brückenansatzes, bis dato ist dies das einzigste bekannte Exemplar dieser Marke mit einem solchen Ansatz, zudem ein Pendantstück zu dem berühmten Riegel-Brückenbrief ebenfalls aus Freiburg stammend und im Datum beide dicht beieinander liegend mit ähnlicher Frankaturart. Dieser bekannte Brief wurde auf meine Veranlassung vorsorglich nochmals einer modernen elektronischen Druckanalyse unterzogen. Befund: Druckstrukturen des Ansatzes exakt mit denen der fünf Marken übereinstimmend, keinerlei Anzeichen einer späteren manuellen Beeinflussung erkennbar, absolut authentisches Stück.

Ich besitze mit fünf Einkreuzermarken Nr. 5 einen kompletten Brief vom 5. März von Freiburg nach Nördlingen. Eine Marke zeigt deutlich einen Zwischenstegansatz von 4 mm. Sowohl der König Carol-Brief als auch mein Brief, beide aus Freiburg, vom 26. Febr. und 5. März stammen wahrscheinlich aus ein und demselben Bogen. (Abb.3)

Unter der Abbildung 3 ist die Losbeschreibung aus dem Auktionskatalog von Walter Kruschel, Berlin, als ich vor vielen Jahren das Stück erwarb. Dem sehr versierten Auktionator war zweifellos der Carol-Brief aus früheren Zeiten bekannt. Daß die Breite der tetebeche-Brücke bei der Nr. 5 nur 4 mm beträgt war ihm sicherlich unbekannt und entgangen. Auf diesem Brief aus Freiburg ist der Brückenansatz lt. Foto-Attest 3,9 - 4 mm, also bestimmt aus dem gleichen Bogensatz, aus dem die Frankatur des zur Versteigerung kommenden Carol-Briefes. Der Brief war bei dieser Sachlage verhältnismäßig billig-man muß es wissen-. Ich gestehe, auch ich habe es damals nicht gesehen und gewußt.

Lassen Sie mich aufgrund der zur Verfügung gestellten Kartei die bis heute gefundenen und aufgelisteten BADEN-Brücken einzeln aufführen:

- Mi. Nr. 1 a Zwischenstegbreite 21 mm mit 5-Ringstempel 57
- 2 b (siehe besondere Aufstellung)
- 3 b Zwischenstegbreite 7 mm teilw. Scherenschnitt in der Brücke, 5-Ringstempel 57 Br.n. Rothenburg
- 3 b mit anhängender 3. Marke und vollem Unterrand, Brief n. München, 18 Kr.-Frankatur
- 4 b neu gefundener Brückenbrief
- 5 der berühmte König-Carol-Brief bereits beschrieben, tete-beche (Abb. 2)
- 5 Briefstück li. Seite waagr. Paar 5-Ringstempel 155 Weingarten, Zwischenstegbreite 11,5 mm, wahrscheinlich auch in einem 100er Bogen, waagrecht auf der Grundlinie nicht ausgerichtet tete-beche
- 5 Briefstück tete-beche, li. Seite Zusatzfrankatur Nr. 6, 5-Ringstempel 43, Zwischenstegbreite 7,5 mm, auf der Grundlinie nicht waagrecht ausgerichtet.

Die unterschiedlichen Zwischenstegbreiten sind erwähnenswert und spielen bei den weiter hinten behandelnden sogenannten Brückenansätzen an Einzelmarken (Randstücke) eine besondere Rolle.

Nun bleibt noch die Nr. 2 b zu besprechen, deren Stückzahl bis heute auf 14 Stücke angewachsen sind und vermutlich bis zur Jahrtausendwende noch etwas ansteigen wird. Vor wenigen Jahren waren noch 10 Brücken registriert. Trotzdem gemessen zu der Anzahl der gelisteten 12 Kreuzer Landpost (Lp.3), ist jedes Stück viel seltener.

- 1) die schönste vollrandige Brücke der Nr. 2 b zeigt der Brief aus Karlsruhe vom 3. Mai nach Frankfurt am Main mit einem zentrischen 5-Ringstempel Nr. 24 (Abb.4), dann folgt zweifellos
- 2) der Viererblock 2 Brücken senkrecht zusammenhängend mit vier 5-Ringstempeln Nr. 25 Konstanz-leicht angeschnitten, dann folgen drei Brücken, die allseits vollrandige Marken zeigen und zwar
- 3) mit Stempel 57, ein Wert als senkrecht Paar noch geklebt, ein sogenannter Omnibus
- 4) mit Stempel 25
- 5) mit Stempel 19

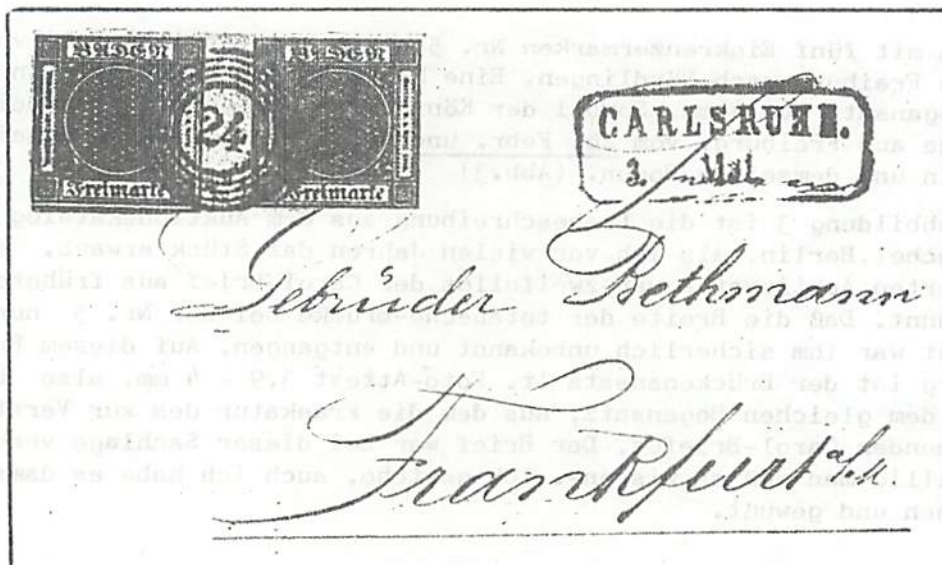


Abb. 4

- 6) angeschnitten mit Stempel 87
- 7) angeschnitten mit Stempel 79
- 8) angeschnitten mit Stempel 25
- 9) oben re.u.u.li. angeschnitten mit Stempel 68
- 10) li. u. re. angeschnitten mit Stempel 87
- 11) ob. Seite berührt mit Stempel 81
- 12) li. Seite angeschnitten mit Stempel 43
- 13) li. Seite angeschnitten, Unterrand aus der letzten Larisch-Auktion vom Nov. 1984

Alle Stücke der Nr. 2 b haben eine Zwischenstegbreite von 7 mm, aber es sind keine tete-beche-Stücke.

Es gibt also nur Brücken der Nr. 1 a (II.Auflage), 2 b, 3 b, 4 b und Nr. 5, letztere aber nur mit kopfstehendem Stück tete-beche.

Die unterschiedlichen Randbreiten der Badenmarken werden, wenn sie eine gewisse Breite zeigen, von den Auktionatoren immer mit Originalbreite beschrieben, was aber nicht stimmt. Nur wenn es sich um einen sogenannten Büttenrand handelt, dürfte die Originalbreite des Randes an diesen Marken einwandfrei feststehen. Dazu kommt, daß der Büttenrand in den allermeisten Fällen eine unterschiedliche Breite aufweist.



Abb. 5
Nr. 2 a li.ob. Eckr.

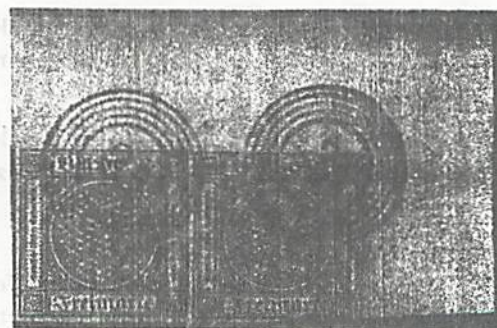


Abb. 6
Nr. 2 a re.ob.Eckr.

Hier ist der Papierrand deutlich sichtbar. Wahrscheinlich waren die Größen der Original-Druckbogen unterschiedlich. Es gibt eine Anzahl von Randstücken, die teilweise nur wenige mm Büttenrand zeigen.

Über die Brückenansätze an einzelnen Marken, sogenannten Schnittlinien-Randstücken ist schon viel geschrieben und gerätselt worden. Auf eines darf ich aber aufmerksam machen. Randstücke mit solchen Brückenansätzen sind wenig vorkommend und haben ihren Preis. In der DBZ Nr. 6/1967 hat A. Großmann in einem Artikel auf BADEN-Randstücke hingewiesen und über die unterschiedlichen Randbreiten, Brückenansätze und die verschiedenen Stellungen der einzelnen Papierbogen besonders hingewiesen. Die Randstücke mit Brückenansätzen sind bisher nicht aufgelistet, die Stückzahl unbekannt. Diese Werte dürfen gegenüber anderen Randstücken nicht unerwähnt bleiben und genießen Seltenheitswert. Senkrecht zusammenhängende Paare mit Zwischensteg sind noch nicht gefunden worden. Es ist bisher auch nicht gelungen, eine ungebrauchte Brücke zu finden.

Man muß sich fragen, warum bis heute insgesamt erst 14 Brücken gefunden und aufgelistet sind und außer der Nr. 5 die gegeneinander tete-beche gedruckt keine weiteren Brücken auftauchen konnten. Die wiederholten Auflagen der Nr. 2 b, ihre lange Verwendungszeit und der übliche Portosatz für einen Normalbrief lassen den Schluß zu, daß bei Hasper, Karlsruhe, bei der II. Auflage, den sogenannten -b-Marken- die Anweisung bestand, die Druckbogen auf 100 Stück zu erweitern (4 x 100 Stück), um die Papiergröße besser auszunutzen. Kurz gesagt, die Großbogen rationeller zu verwenden, den Druck billiger zu gestalten, da alles nur maschinell und nicht wie die I. Auflage, in Handarbeit geschehen ist. Da in der vier Hunderterbogen in einem Arbeitsgang gefertigt worden sind, für den Schalterdienst aber zu groß waren, hat der Postbeamte immer zwei Hunderterbogen waagrecht auseinander geschnitten. Eine senkrechte Teilung war sicherlich im Format zu groß, weshalb senkrechte Paare mit Zwischensteg fehlen. Das Wort senkrechte Brücke gibt es also praktisch nicht. Die beiden waagrechten 100er Bogen wurden in der Mitte gefaltet. So erklärt sich auch der öfters beschriebene Bug in der Mitte des Zwischensteges. Die Beamten trennten die Marken nach Bedarf, so daß es praktisch ein großer Zufall war, wenn z.B. 6 Kreuzer Porto (bestehend aus 2 x 3 Kreuzer-Marken) genau in der Großbogenmitte herausgeschnitten und dem Kunden verkauft wurden. Daß bei dieser Gelegenheit zufällig bei dem engen Markenabstand drei Brücken allseits vollrandig geblieben sind ist reiner Zufall und der Schere eines sehr genau arbeitenden Postbeamten zu verdanken. Philatelistische Mache scheidet hier aus. Dies ist noch unverfälschte Arbeit und für die heutige Philatelie einmalig.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die sogenannten "kleinen Brücken", den sogenannten Klischeeversetzungen bei den geschnittenen Werten der Nr. 1-8.

Wer also geschnittene waagrechte Dreierstreifen besitzt kann hin und wieder eine solche Klischeeversetzung erkennen. Sie sind nicht allzuhäufig, aber hin und wieder auffindbar. Diese etwas größeren Zwischenräume zwischen den einzelnen Schnittlinien der Marken sind dadurch zustande gekommen, daß das eine oder andere Galvano abgenutzt oder ausgebrochen ist so daß ein neuer Wert im Bogen eingesetzt werden mußte. Es ist bis heute nicht gelungen, einen Klein- oder Großbogen eines Wertes von den Marken Nr. 1 - 8, wie es z.B. in der Schweiz (bei den einzelnen Rayonmarken) der Fall ist, zusammen zu stellen. Der große Baden-Sammler Bloch hat es wiederholt versucht, wenigstens einen Kleinbogen der Nr. 5 zusammenzutragen, aber leider ohne Erfolg. Man kann deshalb nicht sagen, an welcher Stelle im Bogen immer wieder und wie oft solche Klischeeversetzungen entstanden sind. Daß man aber eine waagrechte Klischeeversetzung auch an einem senkrechten Paar der Nr. 5

erkennen kann, ist nicht alltäglich. Welcher Sammler freut sich nicht, ein solches Stück heute auf einer Auktion zu finden und dafür, weil es ein ausnahmsweise schönes Stück war, zu einem verhältnismäßig normalen Preis käuflich erwerben zu können.



Abb. 7

Auf dem senkrechten Paar (Abb. 7) ist die Klischeeversetzung deutlich erkennbar.

Auf Anfrage hörte ich von Walter Kruschel, Berlin, daß in seinem Baden-Katalog zur November-Auktion, große Teile der Sammlung von Herrn Bloch versteigert werden und daß er diesen Sonder-Klischees einen umfassenden und sehr informativen Raum gegeben hat.

ALT-BADEN steht seit mehreren Jahren bei den Altdeutschlandsammlern nicht mehr "Im Absents". Bei der Vielzahl der Raritäten groß oder klein glaube ich sagen zu dürfen, es rangiert in seiner Beliebtheit mit an vorderster Stelle.

Wenn Sie diesen Fragenkomplex an sich vorüberziehen lassen, und wenn Sie als Sammler sehen, welche Fragen nach kaum 135 Jahren nach der ersten Ausgabe heute noch unbeantwortet bleiben müssen und durch Zufall die eine oder andere Antwort noch gefunden wird, oder das eine oder andere Badenstück oder größere Einheit noch gefunden werden sollte, so bin ich der Überzeugung, daß bei den BADEN-Sammlern keine Lange-Weile aufkommen wird, und die Forschung an oberster Stelle steht. Dies wird um so deutlicher, wenn bei der Halbjahreszusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft Baden in Karlsruhe bei der Protokollvorlesung laufend Neuarmeldungen registriert werden und häufig junge Sammler dazu kommen. Ein Zeichen dafür, daß mit Recht die Altphilatelie heute mehr denn je gepflegt und gesammelt wird. Lesen Sie mit offenen Augen die heutige philatelistische Presse, so kommen Sie nicht aus dem Staunen heraus, was alles an Material angeboten wird, was mit dem echten Sammeln im entferntesten zu tun hat, welche unmöglichen Neuheiten und ihre Machenschaften fabriziert werden. Dies alles hat mit der echten gebrauchten Philatelie der ersten Jahre nichts mehr zu tun. Vielleicht sind nicht alle Sammler mit mir einer Meinung, aber verzeihen Sie mir diese harten Worte. Herr Dr. Jaeger sagt immer, die Philatelie ist die "größte Nebensache der Welt".

Herr Hans Walther, Mutschellen/Schweiz, teilt uns mit:

Das Stockach-Provisorium auf der Chiani Auktion vom 13. November 1984 wurde mit 52 000,- Sfr. zugeschlagen.

Zusätzlich bemerkt Herr Walther, daß auf der Titelseite eine neue Baden-Rarität zur Abbildung kommt. Nun, diese Marke gibt es natürlich nicht, die Farbe "gelb" wurde gewählt, weil sie im Druck besser herauskommt. Man muß sich bei der Herstellung des Rundschreibens immer an die eigenen Möglichkeiten halten.

M A S C H I N E N - P R O B L E M E

von R. Brack, Offenburg

Bereits 1856 beschäftigte man sich in Baden mit der Durchlochung von Markenbögen, ähnlich wie auch in Großbritannien. Diese Angelegenheit wurde allerdings nicht weiter verfolgt.

Erst als sich Österreich eine solche Maschine zulegte, beschloß die Postverwaltung mit Württemberg zusammen, das gleiche zu tun. Im Dezember 1859 traf die aus Wien kommende Durchlochungsmaschine ein. Während bei den badischen Marken relativ wenig Probleme beim Perforieren auftraten, hatte das Bedienungspersonal die liebe Not mit den württembergischen Markenbogen. Im Handbuch der "Württemberg Philatelie" läßt sich einiges über diese Unbilligkeiten nachlesen:

"Die Maschine war erst im Januar 1860 einsatzfähig; jedoch hatte man zu allem Überfluß in Karlsruhe vergessen, die Postdirektion darauf hinzuweisen, daß auf den Markenbogen "Punkturen", d.h. farbige Aufnadelungspunkte anzubringen seien, die erforderlich sind, um die Bogen genau in die Zähnungsmaschine einzuführen. Im Februar gingen die ersten 4 000 Blätter nach Karlsruhe ab, die jedoch erst Ende April wieder zurückkamen, da das Perforieren des harten württ. Papiers der Maschine nicht gut bekam; sie mußte kurzzeitig repariert werden.

Doch der Ärger mit diesem neumodischen Gerät hatte erst begonnen. Schon im Juni 1860 war sie für einige Tage ausgefallen, im Oktober jedoch versagte sie endgültig; eine mehrwöchige Instandsetzung wurde erforderlich, und die Postdirektion erhielt erst Ende Januar Bescheid, daß die Zähnungsmaschine seit Dezember wieder in Betrieb sei. Die Konsequenz dieses langen Ausfalles war, daß die württ. Postdirektion abermals sich genötigt sah, unfertige, d.h. ungezähnte Marken herauszugeben.

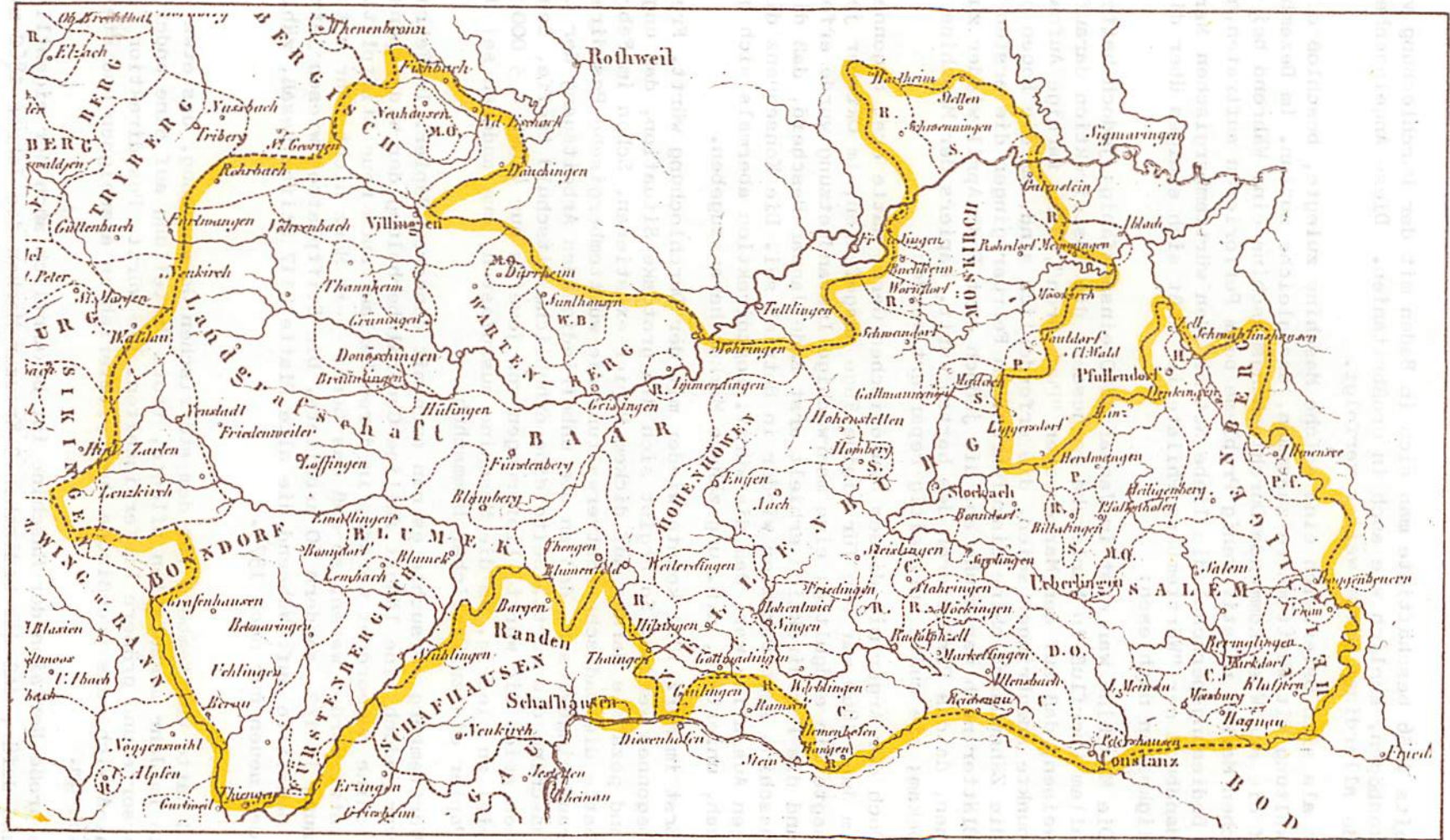
Erst im März 1861 konnte wieder mit der Durchlochung württ. Freimarken begonnen werden. So ergibt sich die groteske Situation, daß ungezähnte und gezähnte Marken auf dickem Papier existieren. Schon im Februar 1861 hatte die badische Postverwaltung die württembergische Postdirektion darauf hingewiesen, daß an dem unbefriedigenden Arbeitsgang der Lochungsmaschine die württ. Seite eine erhebliche Mitschuld treffe, denn zum einen seien die württ. Lieferungen von jeweils nur 4 000 - 5 000 Blätter viel zu niedrig, um die Maschine auszulasten, zum anderen sei das dicke Papier ein zusätzlicher Hemmschuh.

Württemberg versuchte es nun auch mit dünnerem Papier. Im Februar 1862 war jedoch eine längst fällige Generalüberholung der widerspenstigen Maschine angeordnet worden, in deren Verlauf auch neue Stiftplatten eingesetzt worden waren, so daß das Gerät seit März nicht mehr mit der Zähnung 13 1/2, sondern 10 arbeitete. Die Stiftplatten wiesen jetzt dickere Lochstifte auf. Während die alte Platte 2117 Stifte besaß, zählte man bei der neuen nur noch 1573."

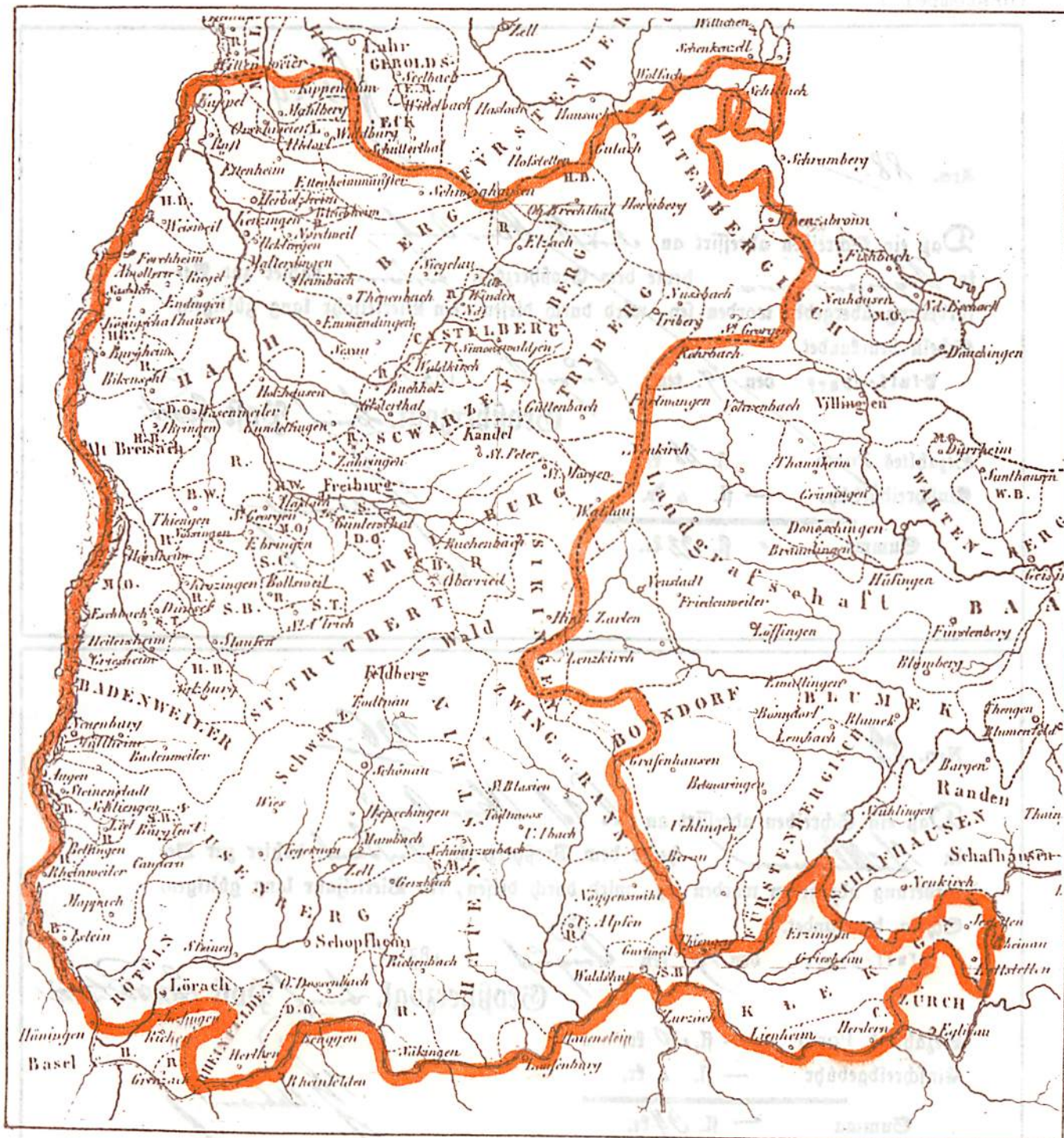
Bald hatte Württemberg von dem störrischen Gerät genug, das etwa 3 Monate im Jahr auszufallen pflegte, trotz Umstellung auf eine andere Papiersorte und größere Liefereinheiten. Die württ. Postdirektion entschloß sich, das preußische Durchritzverfahren anzueignen und stellte rasch um.

Die große Revision der Maschine ist bekanntlich auch der eigentliche Grund dafür, daß die badischen 3 Kreuzer-Marken des Jahres 1862 mit 2 Zähnungsarten existieren. Die am 26. 03. 1862 abgelieferte Menge von 2 000 Bogen mit 200 000 Stück erhielten bei letztem Durchlauf noch die alte Zähnung 13 1/2. Die nächste Ablieferung von gezähnten Bogen war der 4. 06. 1862, jedoch mit der neuen Zähnung 10.

See - Kreis



Ober - Rheinkreis



UNBEKANNTER VORPHILATELISTISCHER EINZEILER " PFULLENDORF "

von Hanns Reiss, Weinheim

Vor kurzem erhielt ich zwei Postscheine mit je einem zierlichen Stempel in schwarzer Farbe und Frakturschrift "Pfullendorf". Beide sind vom 19. 08. 1835 datiert. Diese Form war mir bisher nicht bekannt, sondern lediglich ein Einzeiler in Antiqua, allerdings erst in der Markenzeit verwendet (Datum 3. 02. 1867). Dieser letztere Stempel dürfte aus dem Rayonstempel "PFULLENDORF R. 3." entstanden sein. - Wer weiß Näheres über den Frakturstempel?

Nro. 39

Nro. 88.

Daß ein Schreiben adressirt an *L. v. O. v. O.*
in *Pfullendorf* heute dem Großherzogl. *Postamt* dahier zur Beförderung übergeben worden sey, wird durch diesen, ein Vierteljahr lang gültigen, Schein beurkundet.

Pfullendorf den 19. ten August 1835

Großherzogl. *Land* Post *Expedition*

Bezahltes Porto	fl. 28 kr.
Einschreibgebühr	— fl. 4 kr.
Summa	fl. 32 kr.

Hildbrand

106.

Nro. 89

Daß ein Schreiben adressirt an *L. v. O. v. O.*
in *Pfullendorf* heute dem Großherzogl. *Postamt* dahier zur Beförderung übergeben worden sey, wird durch diesen, ein Vierteljahr lang gültigen, Schein beurkundet.

Pfullendorf den 19. ten August 1835

Großherzogl. *Land* Post *Expedition*

Bezahltes Porto	— fl. 30 kr.
Einschreibgebühr	— fl. 4 kr.
Summa	fl. 34 kr.

Hildbrand

Impr. E. 4. 1266 Bl. 145

 Ein wiegend: [REDACTED] mit declarirtem Werthe von: 1 Th. 139

adressirt an: *Heck Coasting*

Ist heute dahier zur Post aufgegeben worden, und wird für dessen in dem Umfang der Großherzoglich Badischen Posten geschehenden und in den ersten drei Monaten von heute angezeigten Verlust gehaftet.

den 3^{ten} Decr 186

Groß. Bad. Post

J. J. J.

Beigebühr: fl. 6 fr.
Scheingebühr: — fl. 2 fr.
Summe: fl. 8 fr.

Der "W" - Stempel

Im Nachtrag des Baden-Handbuches Band I findet man unter der Stempel - nummer 660 bis 662 Stempeltypen W.I., W.II. und W.III. - Ich bitte um Ich bitte um Veröffentlichung, wann, bzw. wie lange, wo (In Stockach ?) und warum diese Stempel erschienen sind.

R. Brack, Offenburg

SPAICHINGEN
11. NOV. 1840

Löblich: Längstvermisst aus Mainz
L. J. J.

W. I.

[Signature]

DIE VERTEILUNG DER POSTLADEN IM LANDBEZIRK

E. Wickersheim, Freiburg - M. Herrmann, Ebringen

Am 1. Mai 1859 wurden auch im Bezirk der Postexpedition B u r g die Landpost-Botengänge eingeführt. Postladen hingen in folgenden Orten:

Uhrrad 1 = Postlade Zarten Bestellgang I.

- 2 = - Wittental

- 3 = - Stegen

- 4 = - Eschbach

- 5 = - St. Peter

Uhrrad 6 = Postlade Unteribental Bestellgang II.

- 7 = - Buchenbach

- 8 = - Wagensteig

- 9 = - St. Märgen

Uhrrad 10 = Postlade Falkensteig Bestellgang III.

- 11 = - Kirchzarten

- 12 = - Dietenbach

- 13 = - Weilersbach

- 14 = - Oberried

- 15 = - Zastler

- 16 = - Hofsgrund

- 17 = - St. Wilhelm

Nach der Auflösung der Postexpedition Burg zum 31.07.1860 wurden die Landpost-Bestellgänge und damit die Postladen in die Regie des Postamtes Freiburg genommen, und weitere Bestellgänge eingeführt.

Uhrrad 19 = Postlade Ebnet Bestellgang IV.

- 20 = - Kartause ??

- 21 = - Oberwiehre (Schiff ehem. Zollstätte) ??

- 22 = - Littenweiler

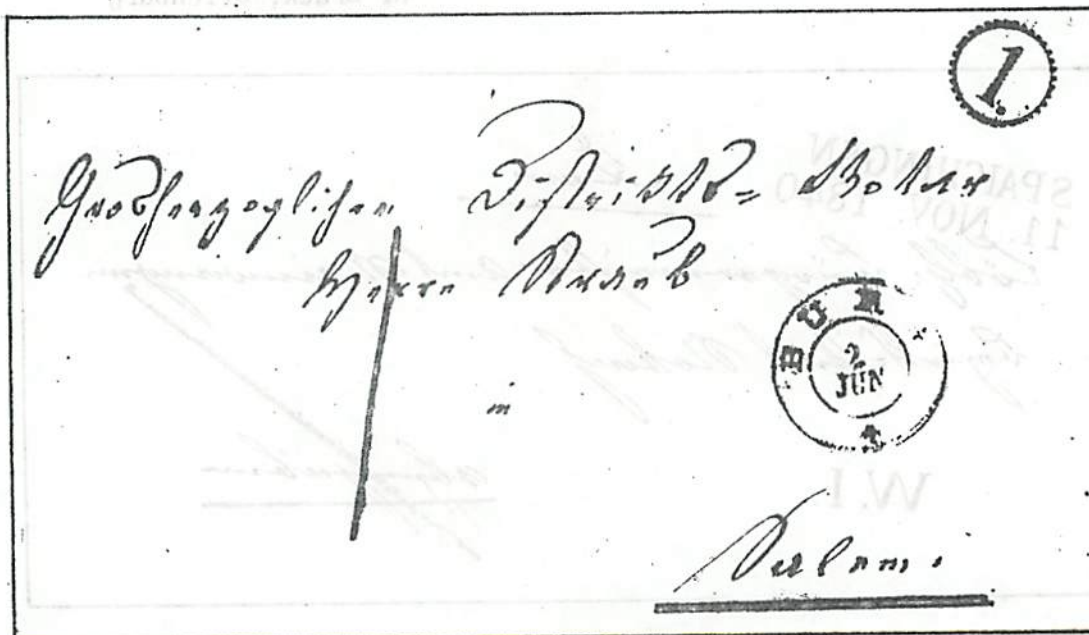
- 23 = - Kappel

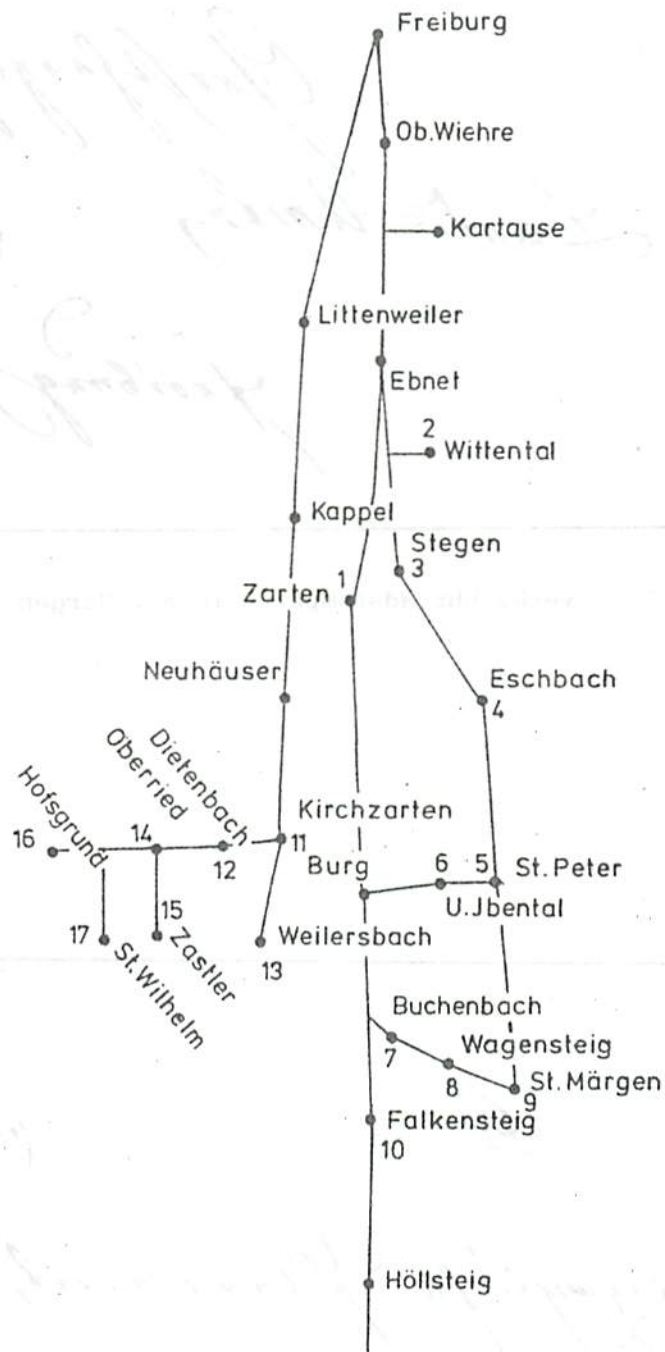
- 24 = - Neuhäuser

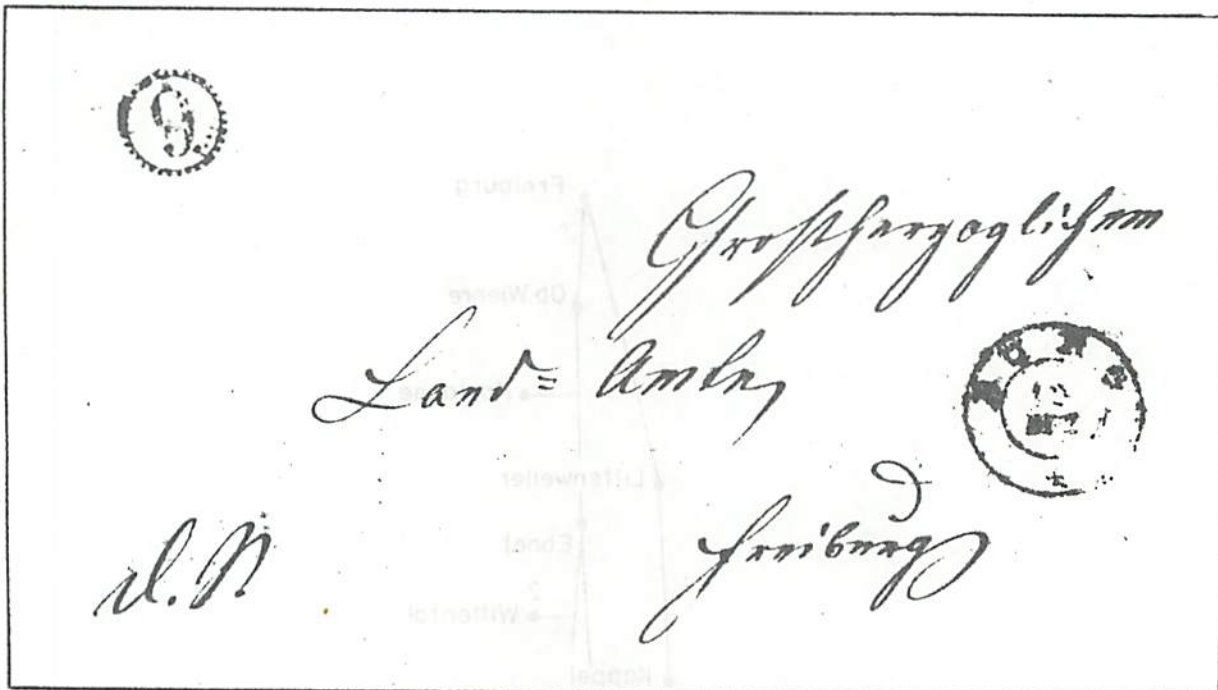
- 25 = - ??

- 26 = - Burg

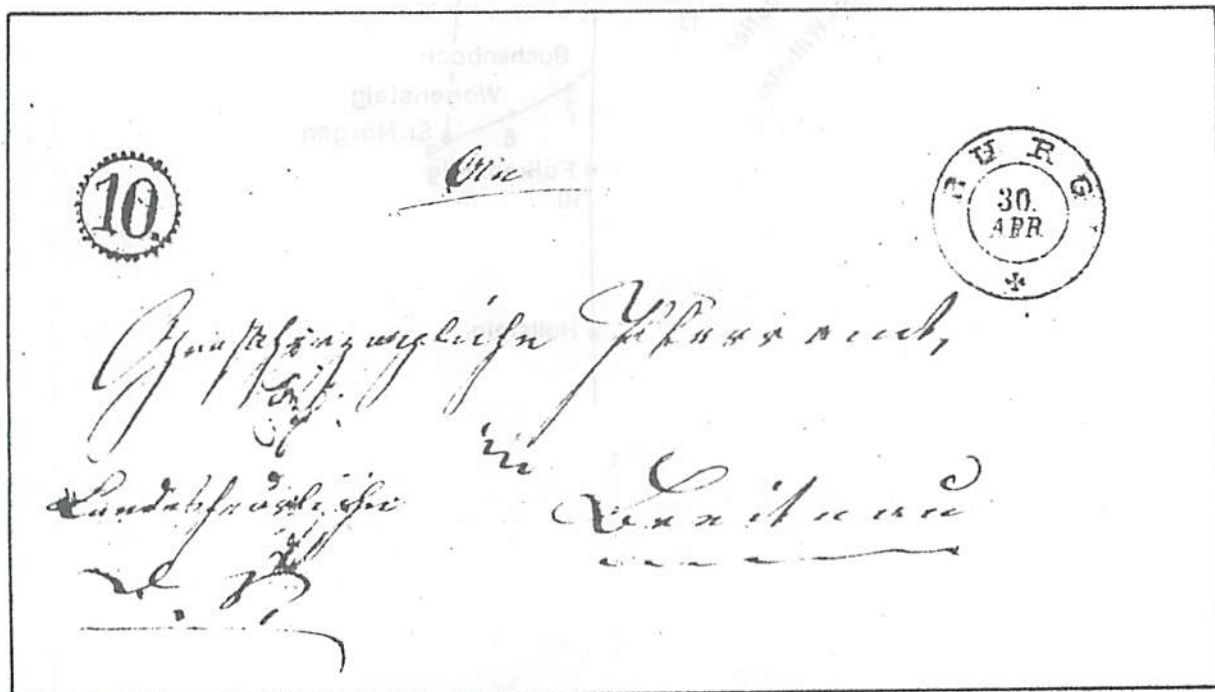
- 18 = - Höllsteig- ab 26.12.1860







1859 - verw. Uhrradstempel 9 in St. Märgen



1860 - verw. Uhrradstempel 10 in Falkensteig



Vina



J. L. Linsigmann
Mayerstr. 11

L.S.
Christenmann
Ludwigstr. 11
München

1860 - verw. Uhrradstempel 11 in Kirchzarten



Am

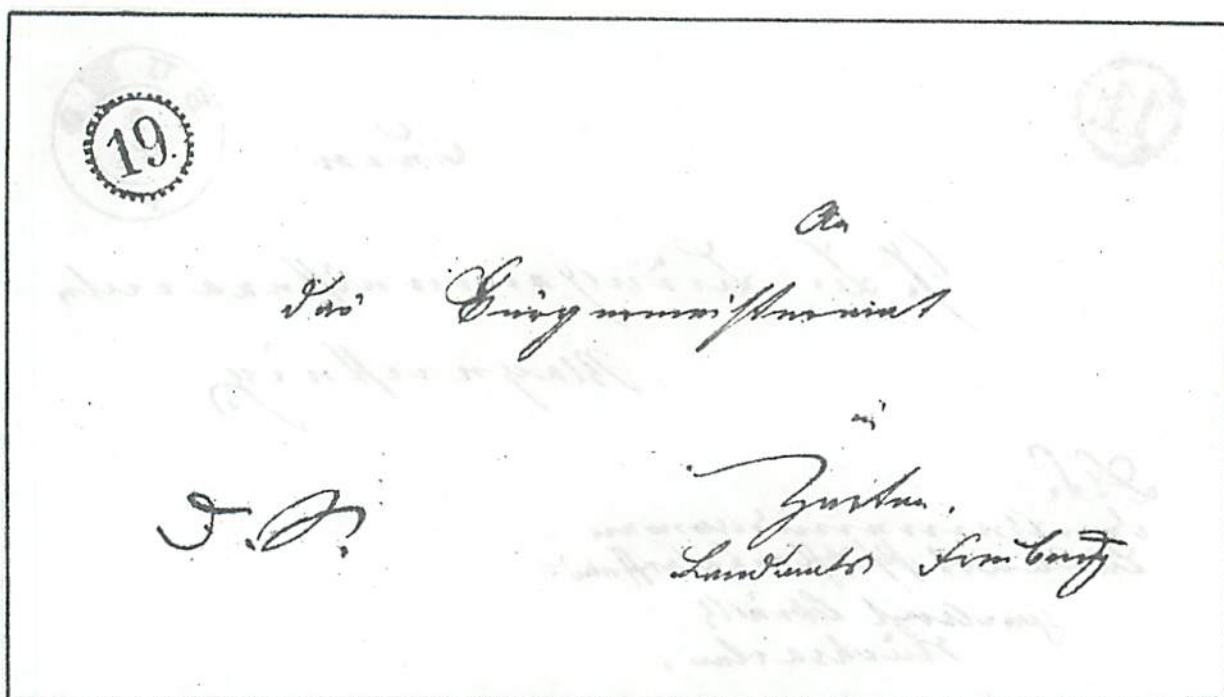
Am 1. April 1860
Gut mit Hingebung

V.S.

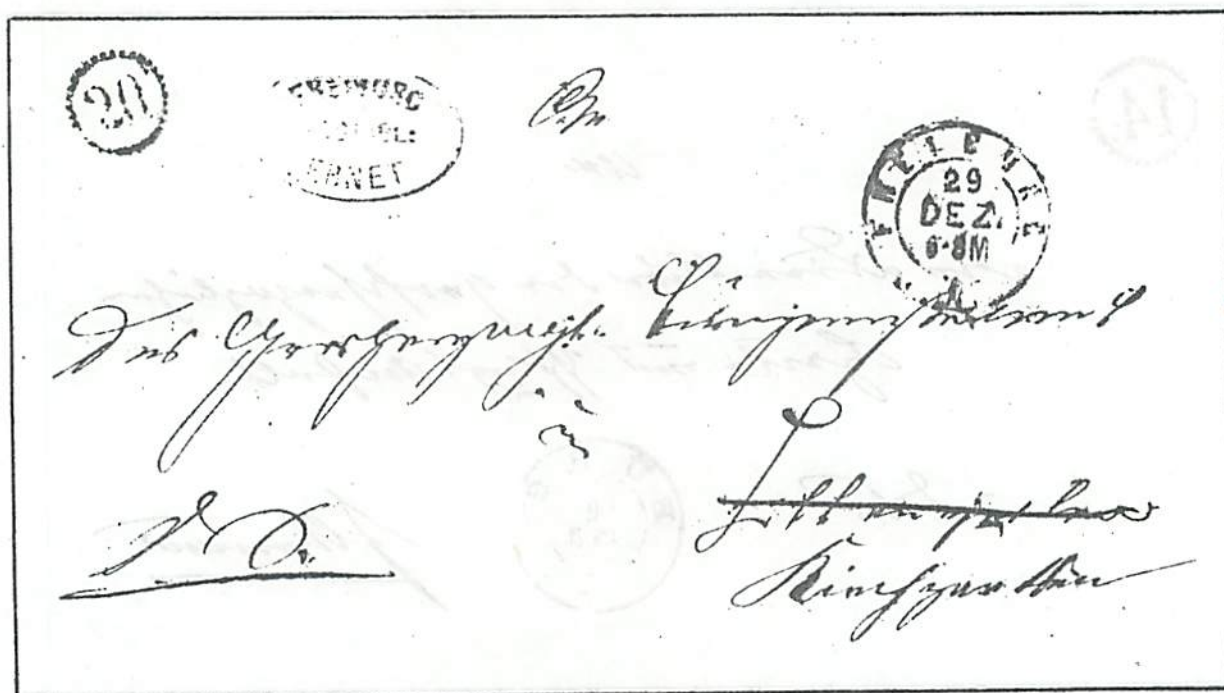


Stamm

1860 - verw. Uhrradstempel 14 in Oberried



1863 - verw. Uhrradstempel 19 in Ebnet



1866 - verw. Uhrradstempel 20 in Littenweiler in blauer Farbe.

Wann erschien die zweite Auflage ? - Anfrage von Herrn R. Brack, Offenburg

Alle Jahre wieder findet man im neu erschienenen Katalog "Michel Spezial" als Datum für die erste Verwendung der 2. Auflage Mi. Nr. 1b - 4b "Herbst 1852". - Dies ist so nicht richtig ! Bereits im Aufsatz von Herrn Dr. H. Jaeger im Ausstellungsbuch "Prag 1978" wird für die Marke 1 Kr. Mi. 1.b "Oktober 1851", für die restliche Ausgabe das folgende Jahr, genannt. Mir selbst liegt ein geprüfter Beleg der Mi. Nr. 1b vor, mit dem Datum 15.09. 1851 (Siehe Bericht Heft 100, Seite 140). Ein weiterer Brief, die Mi. Nr. 4b, stammt vom Januar 1852. Beide Belege weisen den Aufgabestempel von Mannheim auf.

Interessant wäre es nun herauszufinden, wann und wo die 3 Kr. 2b und die 6 Kr. 3b zum ersten Mal erschienen sind.

Herr Walter Carganico, Sinzheim, schreibt uns:

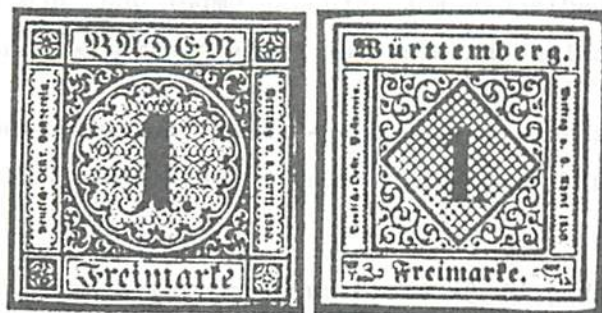
Zum Thema "weibliche Postverwalterin" im Rundschreiben 100, Seite 137 unten: Die Postexpedition in Baden(-Baden) leitete von 1816-1836 nach dem Tode ihres Mannes Frau Franziska Zimmer im kontraktlichen Verhältnis. Sicherlich gab es noch mehr Frauen, die in dieser Zeit "ihren Mann" als Postverwalterin standen.

EIN BLICK ÜBER DEN ZAUN ZUM NACHBARN von R. Brack

Betrachtet man die ersten württembergischen Ziffernmarken, so fällt eine große Ähnlichkeit mit den badischen Kreuzermarken auf. Dies kommt nicht von ungefähr.

Während das Großherzogtum Baden rasch den Entschluß faßte, dem Deutsch-Österreichischen Postverein beizutreten und bereits am 27. 06. 1850 die Herstellung von Franko-Marken verfügte, hat dies Württemberg verschlafen. Das Württembergische Postwesen befand sich seit 1819 als Erbmannsthrone in der Hand des Fürsten Alexander von Thurn und Taxis. Erst am 28.03. 1851 beschloß die Staatsverwaltung ab dem 1.07.1851 eine eigene staatliche Post einzurichten. 16 Tage später trat man dem Deutsch-Österreichischen Postverein bei und bestimmte, ab dem 1.09.1851 Freimarken zu verwenden.

Diese gab es allerdings bis dato noch nicht. Somit wird klar, daß die Herausgabe eigener Marken mit höchster Eile zu geschehen hatte. Probeentwürfe, wie bei Baden, gab es nicht, statt dessen studierte man beim badischen Nachbarn und hat hier einfach "abgeschrieben". Dort nämlich befanden sich die ersten Franko-Marken bereits seit dem 1.05.1851 im Umlauf.



Vier neu gefertigte Arbeitsstempel bestanden aus einem Mittelstück mit der jeweiligen Wertziffer 1, 3, 6, 9 Kreuzer und dem Rankwerk. Die separat fabrizierte Einfassung setzte sich aus 114 Einzelteilen zusammen. Jede weitere Druckauflage verlangte neue Druckstöcke, da diese nach dem Druckvorgang wieder vernichtet wurden.

Im Gegensatz dazu gab es bei Baden nur einen Urstempel mit erhabenen Druckteilen ohne Ziffern(Mittelstück). Von diesem Stempel erzeugte man 4 Matrizen und vervollständigte sie mit den separaten Mittelstücken. Durch Vervielfältigung dieser "Stempel" gewann die Fa. Naumann die eigentlichen Galvanos für die Druckplatten.

Der Druck der "schwäbischen" Marken erfolgte auf farbigem Papier, mit den gleichen Farben je Portostufe wie bei Baden. Damit war schon vorauszusehen, daß durch die Ähnlichkeit der Marken der beiden Nachbarländer Probleme für die Postbeamten auftraten. Dies führte, um weitere Verwechselungen zu vermeiden, 1853 bei der Erstellung der 3. Auflage der Badenmarken zu Farbänderungen für die 1.Kr. und Kr. Portostufe.

Der oben gesetzte Termin für die erste Verwendung konnte nicht eingehalten werden und verschob sich auf den 15.10.1851.

Bis zum Jahre 1857 verausgabte Württemberg wie Baden folgende Stückzahlen an Ziffernmarken:

<u>Baden</u>	1 Kr.	3 559 780	<u>Württemberg</u>	4 190 760
	3 Kr.	18 500 000		18 694 360
	6 Kr.	6 400 000		3 567 360
	9 Kr.	4 690 000		2 064 660

Dabei fällt auf, daß Baden, obwohl nur 1, 4 Mill. Einwohner auf einer Landfläche von 15 093, 7 km² gegenüber Württemberg mit 1, 9 Mill. Einw. hner auf 20 656,7 km², "wesentlich" mehr Freimarken verbrauchte. Die württembergischen Ziffernmarken verloren ihre Gültigkeit 1858, während die badischen Marken bis 1871 ihre Frankaturkraft behielten.

Herr Michael Ullrich, 135, rue Louis Caty, B-7210 Cuesmes, bittet um folgende Veröffentlichung:

B I E T E :

Carl Lindenberg "Die Briefmarken von Baden", saubere, klar lesbare gebundene Fotokopie dieses seltenen Buches, Berlin 1894

desgleichen Arthur Glasewald " Die Abstempelungen der Marken von Baden" Gößnitz 1898

Alfons Großmann "Die badischen Entwertungsstempel und ihre Bewertung"

Boßhard, Simon, Wolfschlag "Katalog der badischen Marken und Abstempelungen" Leipzig 1929

Paul Kalotay "Klassische Sammelgebiete - Baden" Salzburg 1948

Hugo Krötzsch "Die Postfreimarken der Deutschen Staaten" u.a.auch Baden, Leipzig 1896

S U C H E :

BADEN Nr. 18 ungebraucht, ND 3a und 5(auf Gummi wird kein Wert gelegt!), ein Ausgleich meinerseits kann in bar erfolgen, ich bin auch bereit; die Bücher einzeln gegen Höchstgebot abzugeben.

Baden-Fehldrucke.

Von Prof. Dr. Karl Th. Ehret, Offenburg, Bd.

Benutzte Literatur: C. Lindenberg. „Die Briefmarken von Baden“. Berlin 1884. Verlag Dr. Brendicke. — Kohls Briefmarken-Handbuch, 11. Aufl., Kohls Verlag, Berlin.

In unserer materiellen Zeit, die sich, besonders während der schweren Heimsuchung der Inflation, ausbeutend auf das Gebiet der Philatelie gestürzt hat, scheint es nicht gut, neue Seltenheiten aufzuzigern, und so dem ernstesten Sammler ohne den großen Geldbeutel das Leben noch saurer zu machen.

Indes, was im folgenden besprochen wird, — dem Spezialisten seit langem kein Geheimnis, dem, der es weiden will, wertvolle Fingerzeige, — kommt dem „Spekulationssammler“ nicht zugute, („en gros-Aufkauf“ ist unmöglich), bedeutet demnach keine Schädigung „des kleinen Mannes“, also jener Sammler, zu denen wir uns zumeist zählen. Handelt es sich doch um Schätze, die wir als Eigentum nie werden für unsere Sammlung erwerben können, es sei denn durch Glückszufall und da ist auch heute noch manches möglich.

Der Fehldruck Baden 9 Kr. grün — Die meisten Sammler kennen die Existenz dieses Fehldruckes wohl nur aus den Katalogen, die ihn als Baden 4^a und mit irgend einer mehrstelligen Zahl als Preisbewertung auführen. Daß sich diese Zahl zwischen 4000 und 10000 Goldmark herum bewegt*), ist sehr nebensächlich; man dürfte getrost ein Vielfaches annehmen, ohne den Seltenheitsgrad zu überschätzen.

*) Kohl 7500. — Heß 10000. — Michel 4000.

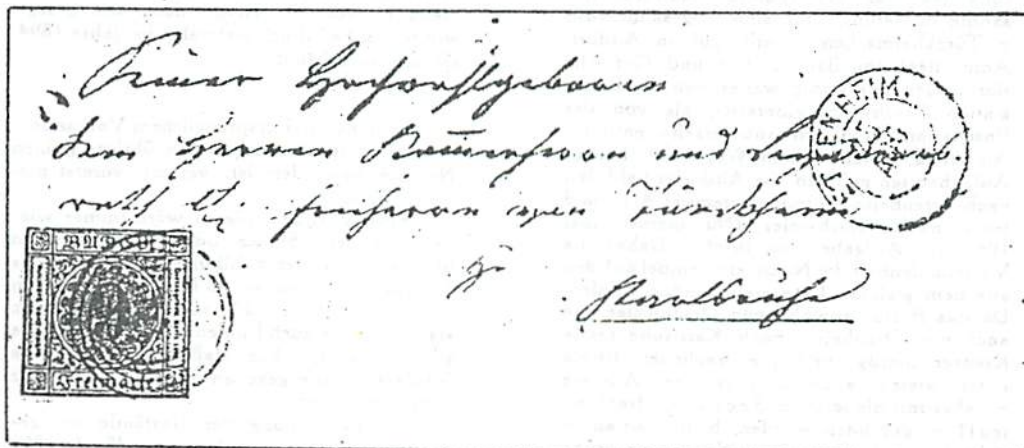
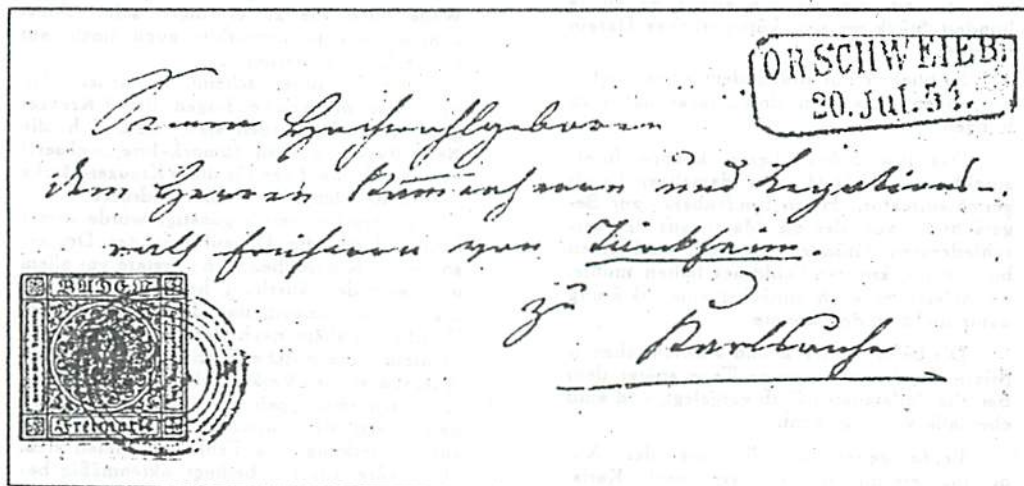


Damit wäre gesagt, daß der Fehldruck 6 Kr. grün nicht nur die seltenste Badenmarke natürlich, sondern eine der seltensten Marken überhaupt ist, die alle Raritäten bei weitem an Wert übertrifft u. in Schatten stellt.

Sie darf neben die Mauritius Post-Office gestellt werden, zumal es sich auch künstlerisch um eine schöne Marke in Zeichnung und Papier (das feine dunkle Blaugrün) handelt. Eine allererste Seltenheit also; sind doch einwandfrei nur bekannt geworden:

1. ein loses Stück (bezw. auf knappem, keine weiteren Anhaltspunkte gebendem Briefstück sitzend — praktisch in unserem Falle also lose) mit Nummernstempel 2 Achern.

2. ein Ganzbrief mit der besprochenen Marke; sie trägt den Nummernstempel 106 Orschweier, und ist auf dem Brief mit Kastenstempel (eingefaßter Langstempel zweizeilig) „Orschweier 20. Jul. 51.“ datiert es ist dies der Brief, wie ihn unsere Abbildung zeigt: er befindet sich im Reichspostmuseum.





ORSCHWEIER.
20. Jul. 51.

3. ein Ganzbrief mit dem gleichen Fehldruck, der diesmal den Nummernstempel 41 Ettenheim zeigt, und als Aufgabe Ortstempel (Doppelkreis) „Ettenheim 25. Aug. 51.“ angibt. Der Brief nebenstehender Abbildung.



Es soll aus der Ferrari-Sammlung stammen und von Herrn K. in Pf. erworben worden sein, befindet sich demnach ebenfalls in deutschem Besitz.

Einwandfrei blieben so: ein Ganzbrief aus Orschweier, ein zweiter aus Ettenheim, dazu das knappe Briefstück aus Achern, im ganzen also drei Stück, — gewiß Grund genug, Baden 4* als allererste Seltenheit auszusprechen!

Was sonst als Fehldruck 9 Kr. grün gezeigt oder auf den Markt gebracht worden ist, hat sich nicht zu behaupten vermocht.

Allerjüngst hat man dem losen Stück der Ferrari-Sammlung (abgebildet und besprochen Marken- und Ganzsachenzeitung, vgl. Nr. 2/3 1923 s. S. 31/32) die Echtheitsglorie genommen, das schon dadurch als gerichtet erscheinen mußte, weil es ohne jegliche Sonderauführung in einem „Sammellos“ aller Baden (übrigens ein Kapitel für sich!) — einige hundert Stück — sein kümmerliches Dasein fristete.

So blieben nur die eindeutig beschriebenen, oben genannten drei Stücke näher zu bringen.

Das lose Stück (bzw. knappe Briefstück) lag i. J. 1894 dem damaligen Landgerichtsdirektor, Herrn Lindenberg, zur Begutachtung vor, der die Marke aus den verschiedensten Gründen für echt und einen bislang unbekannten Fehldruck halten mußte, wenngleich er auch zunächst eine Erklärung dafür nicht finden konnte.

Die beiden unter 2 und 3 beschriebenen Briefe wurden nur wenige Tage später dem Berliner Philatelisten-Club vorgelegt, und sind ebenfalls verbürgt echt.

Beide gehen an die aus der Abbildung ersichtliche Adresse nach Karlsruhe (es war der spätere badische Gesandte in Berlin), und sind abgesandt vom v. Türkheimischen Familiengut in Altdorf, Amt Ettenheim, Baden. Ort und Gut Altdorf liegen nur wenig weiter von der Bahnstation Orschweier einerseits, als von der Poststation Ettenheim andererseits entfernt. Als etwa gleich weiten Weg nach beiden Aufgaborten nahmen die Altdorfer bald den nach Ettenheim (Nummernstempel 41), bald jenen nach Orschweier (Nummernstempel 106), zur Aufgabe ihrer Briefe. Daher die Verschiedenheit der Nummernstempel auf den aus dem gleichen Orte stammenden Briefen. Da das Porto, sowohl von Orschweier wie auch von Ettenheim, nach Karlsruhe sechs Kreuzer betrug, und die fraglichen Briefe unter vielen anderen derselben Adresse — aber mit blaugrünen Sechsern frankierten! — gefunden wurden, bleibt nur anzunehmen, daß die grünen Neuner als grüne Sechser ahnungslos verwendet waren, und

diese Unstimmigkeit auch von den Postbeamten weder des Aufgab- noch des Bestimmungsortes bemerkt, geschweige denn beanstandet worden ist. Das Augenfällige, die Farbe, war ja das dem Auge geläufige Grün für das Fernporto (6 Kreuzer blaugrün), und die 9 sah der 6 (umgedreht!) in der Form überaus ähnlich. Eine auf dem Brief kopfstehende Marke konnte den Beamten nicht stören; denn für kopfstehende blaugrüne 6 Krz.-Marken dürfte er solche grüne Neuner gehalten haben.

So viel über die Verwendung der Marke. Wie ist nun die Entstehung des Fehldrucks zu erklären? Schon Lindenberg lehnt die Annahme ab, daß ein Satzstück der 9 Kreuzer versehentlich in die Druckplatte der 6 Kreuzer gekommen sein könnte. Ein solcher Irrtum wäre zweifellos alsbald entdeckt und behoben worden, weil ja in diesem Falle die ganze Druckauflage den Fehldruck hätte enthalten müssen, also im ganzen 8036 Stück die auf das ganze Land verteilt worden wären. Der Fehldruck müßte also doch etwas häufiger als nur in drei Stücken vorkommen und könnte mit den verschiedensten Nummernstempeln auftreten. Weder das eine noch das andere trifft indes zu.

Auch die Möglichkeit, wonach wohl ein kleiner Teil solcher grüner Neuner zunächst unbeanstandet hinausgegangen und verwendet worden wäre*), daß später aber dann die Entdeckung des Fehlers zu Entfernung der restlichen „fehlerhaften“ Stücke geführt hätte, ist höchst unwahrscheinlich. Vor allem wäre eine solche einschneidende Maßnahme sicher zu den Akten genommen worden. Es fehlt indes jede amtliche Notiz hierüber, wie über den Fehldruck überhaupt. Da ferner keine größeren Originalbogenteile der ungebraucht schon als Einzelstück überaus seltenen blaugrünen 6 Kreuzer-Marke vorhanden sind, wird der Gegenbeweis auf diesem Wege auch nie zu erbringen sein. Sonst könnte man ja immerhin auch noch auf solche Lösung warten....

Demgegenüber scheint es sicher, daß ein oder mehrere Bogen der 9 Kreuzer grün gedruckt wurden statt rosa, d. h. die Neunertypen wurden (umgekehrte Sechser!) versehentlich auf das für die 6 Kreuzer-Marke bestimmte blaugrüne Papier gedruckt.

Unterstützt und begünstigt wurde dieser Irrtum durch die Ungeübtheit der Drucker sowie der Kontrollbeamten; erstere vor allem unterlagen der Täuschung, hervorgerufen durch die Zifferähnlichkeit, und dann wurde ja der Wertbetrag allein nach der Farbe der Marke beurteilt; die gleiche Fahrlässigkeit, die bei Ausgabe in den Verkehr den „Schalterbeamten“, den abstempelnden (meist derselbe!), und zuletzt den zustellenden Beamten nicht zur Entdeckung des Fehlers kommen ließ. Dies wäre sonst unbedingt aktenmäßig bekannt geworden; wiederum ist an keiner Stelle hiervon die Rede, denn wie gesagt wurde der Fehldruck erstmalig im Jahre 1894 als solcher erkannt.

Was nun bei ursprünglichem Vorhandensein mehrerer Bogen aus den übrigen grünen Neunern geworden ist, vermag vorerst niemand zu sagen.

Eine Vorfrage hierzu wäre immer wieder: wieviele Stücke oder Bogen wurden überhaupt in der Fehlfarbe gedruckt? Als Stückzahl standen je 90 Marken auf einem Blatt. — Und da fällt mir eine Aktennotiz stark auf, die auch Lindenberg an einer Stelle kurz erwähnt, ohne daß er aber weitere Schlüsse daraus gezogen hätte. Diese Notiz lautet ungefähr:

Bei Feststellung der Bestände an gedruckten Marken wurden am 25. 2. 1851 gezählt;

6484 Blätter mit je 45 Marken zu 1 Kr. • 291 780 Stck	
30614 " " 90 " - 3 Kr. • 2755 260 -	
8036 " " 90 " - 6 Kr. • 723 240 -	
5076 " " 90 " - 9 Kr. • 436 840 -	

Ausgerechnet von den blaugrünen 6 Kr.-Marken enthält nun diese Zusammenstellung gegenüber dem amtlichen Berichte des Münzrates Kachel vom 17. 2. 1851 drei Bogen zu wenig. Auch über diese Unstimmigkeit sagen die Akten nichts, während sonst wieder kleinste Mängel aktenmäßig sofort festgelegt wurden.

Sollten am Ende gar diese drei fehlenden Bogen die Fehldrucke gewesen sein, oder wenigstens ihr Nichtvorhandensein bei der Aufstellung im Zusammenhang stehen mit den grünen Neunern? Wohl bin ich mir eines gewissen inneren Widerspruchs bewußt, wenn ich diese Hypothese vertrete. Daß etwas nicht stimmt, steht fest; wie aber erklären, ohne neue Schwierigkeiten, neue Widersprüche zu schaffen? Persönlich bin ich mit erfahrenen Sammlern, denen ich meine Wahrnehmung mitgeteilt habe, unbedingt der Ansicht und des Glaubens, daß ein Zusammenhang bestehen muß, der allerdings erst der Erklärung und des Aufschlusses bedarf. Denn ein absichtliches Totschweigen eines ursprünglich erkannten Irrtums von seiten eines Beamten ist völlig undenkbar, und hätte ja den Fehldruck erst recht nicht in den Verkehr gelangen lassen.

Es steht also nicht fest, wieviele 9 Kr. grün überhaupt vorhanden waren, noch weniger, wieviele durch die Post gingen. Die meisten verwendeten Stücke werden das Schicksal anderer alter Markenschütze geteilt haben und mit den Briefen der Vernichtung anheimgefallen sein. Die Tatsache, daß kein ungebrauchtes Stück bekannt ist**), sagt ansich, bei der Seltenheit der eigentlich vorliegenden Marke 6 Kr. blaugrün (an diese müssen wir ja immer denken!) in ungebrauchtem Zustande sehr wenig, erhärtet indes die Vermutung, daß alle vorhandenen gewesenen Fehldrucke restlos aufgebraucht wurden, zumal über Außerkurssetzung der badischen Ziffernmarken nichts bekannt ist. Letztere laufen noch lange neben den Wappenausgaben her, und zieren auf Ganzbrief als interessante

Mischfrankatur manche Sammlung. Außerkurssetzung (Kohl, Handbuch Seite 157 nennt den 31. Dez. 1871) scheint erst bei Aufhebung des badischen Postregals sozusagen automatisch eingetreten zu sein (vgl. Lindenberg S. 125 ff.).

Noch dunkler liegt alles bei einem zweiten Fehldruck, der vorhanden sein soll: eine Ziffernmarke 6 Kreuzer, entstanden im Jahre 1852 oder 1853, und zwar dunkelgelb statt blaugrün, d. h. 6 Kr.-Type auf dem für die dunkelgelbe 3 Kreuzer-Marke bestimmten Papier.

Da nun Ende 1853 mit einer neuen Markenaufgabe auch ein Wechsel in der Farbe des Papiers für die unteren drei Wertstufen (9 Kreuzer blieb rosa) vorgenommen wurde, konnte dem Sammler ein Fehldruck dieser Art, wenn er tatsächlich vorhanden gewesen wäre, leicht verborgen bleiben, weil er mit der 6 Kreuzer gelb der 1853er Ausgabe — von geringer Farbabstufung abgesehen — zusammenfiel. Er könnte ja Jose nur — als Marke entwertet mit Ortstempel und genauem Datum (mit Monats- und Jahreszahl), — oder einwandfrei auf Ganzbrief, vor Herbst 1853 (Ausgabezeit der II. Emission) datiert, und zwar als dunkelgelbe Marke in der Papierfarbe der 3 Kreuzer dunkelgelb, eindeutig als Fehldruck festgestellt werden.

Meines Wissens sind nun alle Versuche gescheitert, das schon alte (vgl. Lindenberg S. 34) Bemühen, ein Belegstück für diesen Fehldruck zu finden, mit Erfolg zu krönen. Auch Herr Rud. Siegel, Berlin, ist den Lesern seiner — leider inzwischen eingegangenen — ganz ausgezeichneten „Marken- und Ganzsachenzeitung“ (vgl. ebendiese, Jahrgang 1921, Nr. 1 Seite 18), wonach ein solcher Brief tatsächlich existiere, der aber noch eingehendster Prüfung bedürfe, das erlösende Wort schuldig geblieben. — — —

Die näheren Betrachtungen über diese Frage, die Gründe und Anlässe zur Fertigstellung der Annahme dieses Fehldruckes, werden die Aufgabe eines weiteren Artikels einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift sein.

*) In unseren Fällen bei den Postanstalten Achern (Stp. 2), Eittenheim (Stp. 41) und Orschweiler (Stp. 106) — wenn man nicht Frankierung schon auf der v. Türkheim'schen Kanzlei annimmt, die ev. Marken in größeren Mengen bezogen und vorrätig gehabt haben könnten.

**) Die in der Sammlung des Herrn Tr. in Ch. befindliche ungebrauchte 9 Kr. grün kenne ich nur vom Hörensagen. Gelegentlich der letzten Ausstellung in Berlin wurde das Stück Gegenstand heftigen Erstaunens. Ein abschließendes Urteil scheint noch nicht gefällt. Ich selbst habe die Marke nicht gesehen; Herr Tr. schreibt aber wegen erfolgter Angriffe auf seine Marke eine Berichtigung an

Anmerkung der Redaktion. Als einwandfrei echt festgestellt sind nur die vorstehend erwähnten 3 Baden-Fehldrucke. Alle anderen wiederholt aufgetauchten Exemplare haben sich als Fälschungen erwiesen, resp. sind wegen deren Echtheit Meinungsverschiedenheiten entstanden.

In Nr. 2 finden alle Leser und Sammler an der gleichen Stelle einen ausführlichen Artikel über

1. den ungebrauchten Fehldruck der Trübsbach-Sammlung,
2. den von Herrn Dr. Munk geprüften Fehldruck einer weltbekannten amerikanischen Sammlung,
3. den Fehldruck, welcher kürzlich von einer Mühlhausen(Elsaß)-Zeitung gemeldet wurde.

Aus: Mitteldeutsche Philatelistische Zeitung vom Jahre 1896
Eingesandt von Hans Maier, Heidelberg

Zu den anderen Fragen hoffen wir auch die Antworten für den nächsten Rundbrief zu bekommen.

Nach der Aufstellung von Herrn Temme (Tarife der badischen Briefpost)
kostet Nachnahme bis 40 Kreuzer bis zum Jahr 1867. Porto 2 Kreuzer.



DIE DRUCKPLATTEN DER ZIFFERNMARKEN

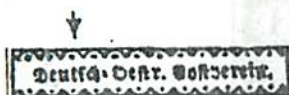
von R. Brack

Über die Gestaltung der ersten Badischen Franko-Marken entschied am 12. 11. 1851 die sog. "Direktion der Posten und Eisenbahnen". Der damit verbundene Zuschlag für die Vergabe über die Fertigung der Druckplatten erhielt die Druckerei C. Naumann in Frankfurt am Main. Wie ging diese Herstellung vor sich:

Bei der Auftragserteilung an die Druckerei waren folgende Richtlinien für die Stempelfertigung einzuhalten:

- a) den Druck auf erhaben gearbeiteten Druckplatten mit schwarzer Farbe durch die Buchdruckpresse zu bewerkstelligen,
- b) den zwischen den kleinen Vierecken befindlichen Raum der Rahmen mit kleiner Schrift auszufüllen,
- c) die Wertzahl auf guillochiertem Grund erscheinen zu lassen,
- d) Stecherzeichen einzugravieren,
- e) und daß die Druckplatten aus einzelnen, mittels des galvanoplastischen Verfahrens hergestellten Druckstempel montiert werden.

Angefertigt wurde von dem beauftragten Graveur ein Ur-Außenstempel ohne Wertziffern und 4 Innenstempeln mit den Ziffern 1, 3, 6, 9.

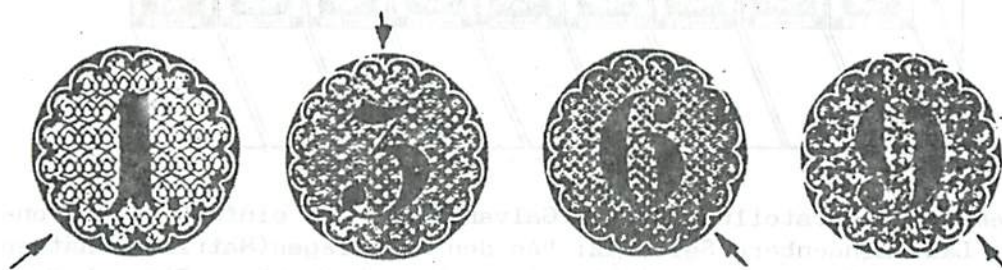


"t" schräg



"5" zu klein

Stecherzeichen

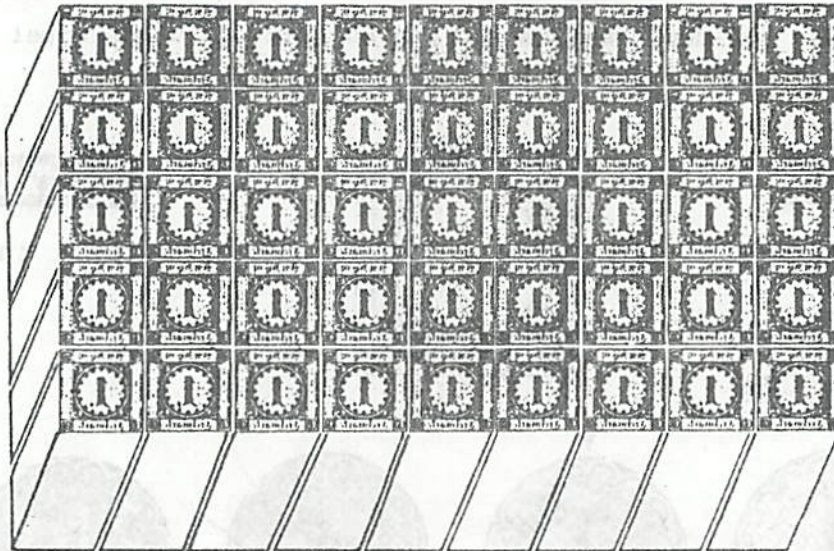


Und nun einiges zu diesen Stempeln:

- 1) Ur-Außenstempel: Die kleine Schrift an den Seitenteilen wurde eingesetzt. Sie fand bereits Verwendung bei der Herstellung der ersten badischen Gelscheine. Die "5" in 1850 ist zu klein und auch die anderen Buchstaben zeigen gelegentlich eine Schrägstellung. - Die zu druckenden Teile zeigen sich Spiegelbildlich erhaben.
- 2) Ur-Innenstempel: 1, 3, 6, 9 Kr.
Jede Platte bearbeitete die Guillochiermaschine großflächig, jede allerdings mit einem anderen Muster. Guillochieren bedeutet, Wellenlinien mittels einem Gerät einzugravieren. Anschließend wurden die Ziffer und die Umrandung mit der Hand graviert.

Wie ging nun die Erstellung der Stempel weiter vor sich?

- a) Vom Rahmenstempel schlug der Graveur 4 Matrizen ab und kombinierte diese mit den Ziffernstempeln. Alle zu druckenden Teile sind vertieft.
- b) Vier Abschläge (Patrizen) von diesen vervollständigten Stempeln zeigen nun wieder erhabene Druckteile. Eine nachfolgende Feingravierung beseitigte die über den Rand gehende Guillochierung und jetzt kamen die Stecherzeichen zur Ausführung.
- c) Erneute vier Abschläge (Matrizen), vermutlich in Wachs, für das eigentliche galvanoplastische Verfahren. Die Druckteile sind nun wieder vertieft.
Die Matrizen bestrich man mit Graphitpulver für ihre Leitungsfähigkeit, und in einem galvanischen Bad lagerten sich nun Kupfermolekle an den Formen ab, so daß eine genaue Nachbildung der Einprägung entstand. Hatte die Metallschicht die Stärke eines badischen Kupferkreuzers, so wurde diese entfernt und mit Schriftmetall (Blei) in "Pariser Höhe" aufgegossen. Die so gewonnenen "Galvanos" vereinigte die Druckerei zu einer kompletten Druckplatte, z.B. bei der 1 Kr. - Marke 45 Stück, 5 horizontale Reihen mit je 9 Druckstempeln.



Die eigentliche Herstellung dieser Galvanos ging so einfach nicht vonstatten. Laut Lindenberg Seite 12: "An den Abschlägen (Matrizen) hätten sich viele, zum Teil selbst nicht mit der Lupe bemerkbare Poren befunden, in welche der Kupferniederschlag hineingekrochen sei, und die beim Ablösen der Abformungen einen großen Teil beschädigten".

Die hier aufgezeigte Möglichkeit über die Stempelherstellung ist natürlich nur eine Rekonstruktion. Die entsprechenden Quellen hierfür sind in der Literatur bei "Lindenberg" und bei "Kohl" zu finden.

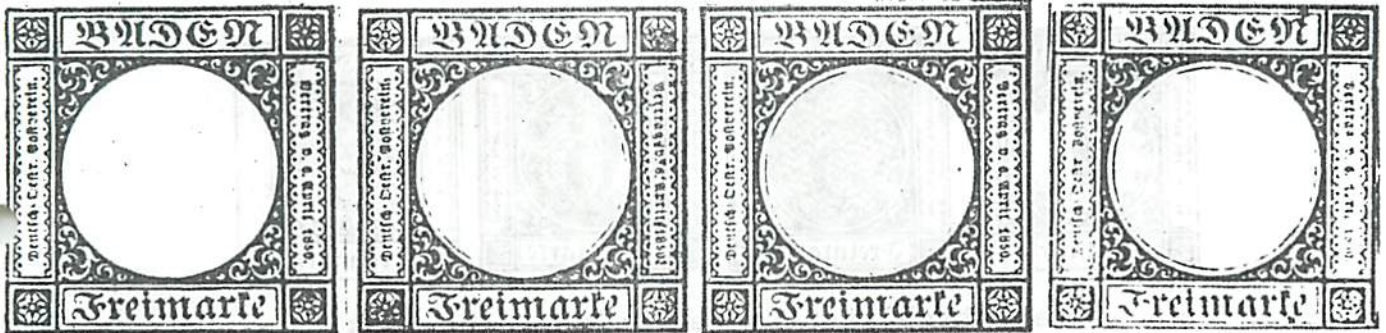
Eine weitere Bestätigung dieser Darstellung findet sich bei "Lindenberg" auf Seite 129:

"Im Jahre 1865 wurde ein Bestand der noch vorhandenen alten Stempel aufgenommen und dabei festgestellt, daß noch vorhanden waren: eine Originalplatte für die Zahlenmarken ohne Zahl, 8 Originalstempel für die Zahlenmarken (je zwei für jeden Wert) und diverse Galvanos".

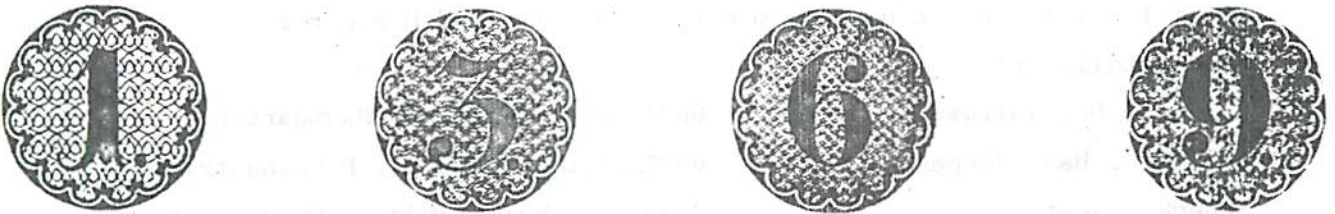
Diese acht Originalstempel sind höchst wahrscheinlich die komplettierten Stempel a) und die vier Abschläge für die Feingravierung hiervon.



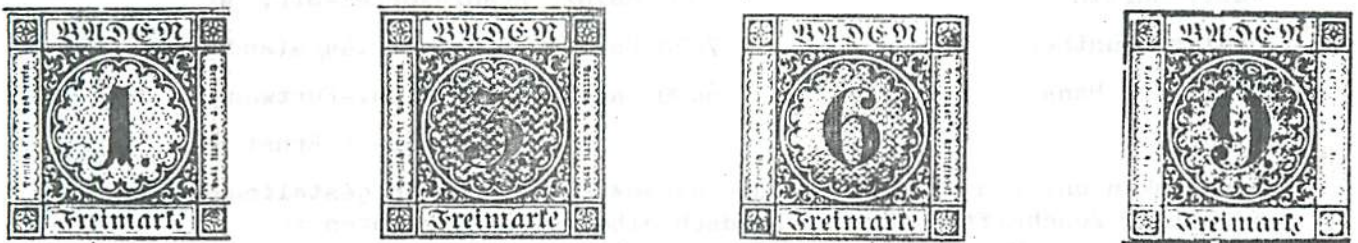
Außenstempel 1) mit erhabenen Druckteilen. —



Vier Abschläge (Matrizen) des Auenstempels (1)
mit vertieften Druckteilen



Innenstempel 2) mit vertieften Druckteilen wegen der Guillochierung.



Komplett vervollständigte Stempel a) aus Außen - und Innenstempel 1 + 2)
mit vertieften Druckteilen.



Vier Abschläge von a) für die Feingravierung;
mit erhabenen Druckteilen.



Vier Abschläge für das galvanische Bad;
mit vertieften Druckteilen.

Mitteilungen des Geschäftsführers:

Neue Mitglieder:

Grewing, Dr. Wolfgang	6601 Schafbrcke, Am Baumgarten 3
Odenwald, Hans-Jürgen	6837 St.Leon - Rot 1, Behringstr. 11
Schenk, Horst	7530 Pforzheim, Andreas-Counis-Str. 17
Schttler, Hartwig	5000 Köln 51, Bayenthalgrtel 70
Wahn, August	7100 Heilbronn-Bckingen, Gglinger Str. 41
Wal, Gerry.	Willowdale, Ont./Canada, M2R 1 B 4 321 Betty Ann Drive
Wust, Martin	6500 Mainz, Franz-Werfel-Str. 36
Paulus, Günther	7858 Weil 5, Birkenstr.44/4(Änderung)
Effinger, Hans	6800 Mannheim 51, Wilh.-Furtwängler-Str,52

Rupert Ernst

Wir danken unseren Mitgliedern, die dieses Rundschreiben gestalten halfen, sehr herzlich. Zuschriften für das Rundschreiben sind zu richten an:

Werner Münzberg, Oderdinger Straße 37, Postfach 217
8120 Weilheim i. OB.